

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

normales „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.
Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 8 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühren.
Für die 6 mal gespaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 20 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 50 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: K. Reilant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Arger; in Danaburg: G. Jofe; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Wehlich; in Goldingen: Ferd. Wehlich'sche Buchhandl.; in Jagenpoh: W. H. Alberg; Buchhandlung; in Kanbau: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Lemsa: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. L. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Wehlich'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., G. Allan; in Rostau: E. Schabert, Rokromta, A. u. E. Rehl & Co.; in Ojessa: Annonsen-Exp. „Beritas“; in Pernau: E. Treuschel; in Peterburg: Annonsen-Expedition „Verold“, A. u. E. Rehl & Co.; in Reval: Kluge & Ström; in Tallin: J. Konevic; in Tuckum: Bally Kreptenberg, Droguenhandlung; in Walk: K. Kuboff; in Wenden: H. Pfansch; in Werra: W. v. Gaffron; in Windau: Th. Kuntmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Dep. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annonsen-Expeditionen.

Nr. 220.

Freitag, den 21. September (4. Oktober)

1907.

Inland.

Riga, den 21. September.

Rußlands Auslandshandel im Jahre 1905.

Sieben ist der Bericht über den auswärtigen Handel Russlands im Jahre 1905 im Druck erschienen; wir entnehmen einer übersichtlichen und überzeugenden Abhandlung aus der Feder des bekannten Professors Iwan Osierow in der Mostauer Russische Slowo nachstehende Daten.

Der Export von Waren im J. 1905 betrug 1,077 Millionen Rbl., der Import von Waren dagegen 635 Mill. Rbl.; folglich beläuft sich der Bilanzüberschuss zugunsten Russlands auf 442 Mill. Rbl., während er im J. 1904 — 355 Mill. Rbl., im J. 1903 — 319 Mill. Rbl., im J. 1902 — 261 Mill. Rbl., im J. 1901 — 168 und im J. 1900 — 90 Mill. Rbl. betrug. Im J. 1899 gab es gar eine Bilanz zu Ungunsten Russlands im Betrage von 23 Mill. Rbl., d. h. der Import im J. 1899 überwog den Export um die genannte Summe.

Es erweist sich also, daß es der auswärtige Handel ist, der uns das unumgänglich nötige Gold zuströmen läßt; auf diesem Wege decken wir den Abfluß an Gold.

Die Zollgebühren für importierte Waren, die die europäische Grenze überschritten, betrug im Mittel 39 Prozent des Wertes der Waren; bei einzelnen Warengruppen hatten die Zollgebühren ein weit höheres Verhältnis zum Wert; so z. B. belief sich der Zoll auf Reis auf 94,6 Prozent des Wertes, bei frischen Zitronen und Pomeranzen auf 126,4 Prozent, bei Rüben auf 70,3 Prozent, bei Rohzucker — 67,2 Prozent, bei Tee — 165 Prozent, bei Kupferstein in Stücken — 111 Prozent usw.

Wie man sieht ist der Zoll auf einige Produkte bei uns außerordentlich hoch und hat keinen Charakter als Schutzoll vielmehr ganz eingetribbt; überhaupt wäre es recht angebracht, die Zolltarife einer Durchsicht zu unterwerfen. Kommt es doch z. B. bei uns vor, daß wir die importierten Gewebe mit einem höheren Zoll belegen, mit dem Zwecke, die Produktion solcher Gewebe bei uns zulande zu fördern, und gleichzeitig belegen wir mit einem noch höheren Zoll diejenigen Maschinen, die zur Fabrikation dieser Gewebe notwendig sind, und verteuern auf diese Weise die Möglichkeit der Produktion von solchen Geweben.

Doch wird bei uns an diesem hohen Zolltarif

gerade im Interesse der Goldzirkulation festgehalten; wir belasten den Import und entlasten den Export um gerade den Zustrom von Gold zu erreichen.

Zufänglich haben wir dann auch an Weizen im J. 1904 — 85 Prozent der Ernte im Vorjahre exportiert, in den 5 Jahren (von 1900—1904) im Mittel — 81 Prozent der ganzen Ernte. An Gerste haben wir 1904 — 89 Prozent der Gesamternte exportiert, in den 5 Jahren (1900—1904) über 88 Prozent der ganzen Ernte.

In Mais haben wir 1904 — 86,8 Prozent, in einigen Jahren sogar 76 Prozent (1901) und im Mittel in den obengenannten 5 Jahren fast 58 Prozent exportiert. — Der Export von Flach und Heide belief sich auf 47 Prozent, im J. 1904 — 50 Prozent.

Im Jahre 1905 hat der Export von Eiern, die noch nicht dagewesene Höhe von fast 61 Millionen Rubeln erreicht und der Export nimmt jetzt einen hervorragenden Platz im russischen Budget ein. Selbstredend spielen Getreide und Getreideprodukte im Export vom Jahre 1905 doch die Hauptrolle, es wurden für 701 Mill. Rbl. exportiert; an Tieren und Hauptprodukten der Viehzucht, der Jagd und des Fischfanges wurden exportiert für 164 Mill. Rbl., an Holz und Holzwaren für 81 Mill. Rbl., an Bergwerksprodukten für 40 Mill. Rbl. zc.

Im allgemeinen kann man sagen, daß das Getreide für uns nicht ausreicht, und wir es doch exportieren, nur zur Aufrechterhaltung der Bilanz. Das flache Land ist nun einmal so gestellt, daß es einfach gezeugungen ist zu exportieren, obgleich es selbst dabei zu kurz kommt.

Die Zolleinnahmen des Jahres 1905 betragen fast 218 Millionen Rbl., jedoch fallen von dieser Summe nicht weniger als 63,4 Millionen Rbl. auf den Zoll auf Tee und 37,4 Millionen Rbl. auf den Zoll auf Baumwolle; folglich resultieren 101 Millionen Rbl. von allen Zolleinnahmen, d. h. fast die Hälfte allein aus dem Zoll auf Tee und Baumwolle, also den wichtigsten Konsumartikeln. Hier müßte also eine Zollherabsetzung angestrebt werden.

Der Zoll auf Tee trägt einen rein fiskalischen Charakter; der Zoll auf Baumwolle jedoch soll angeblich ein Schutzoll sein; um aber die Produktion von Baumwolle in unseren zentralasiatischen Gebieten zu fördern, müßten ganz andere Wege eingeschlagen werden, z. B. Förderung der

Es sind kaum drei Jahre verfloßen, schreibt Dr. Reinhardt, seit die Kulturwelt Westeuropas von den vorzüglichen Eigenschaften der als Joghurt bezeichneten besonderen Art Dickmilch Kenntnis erhielt, welche berufen zu sein scheint, für die diätetische Behandlung mancher Verdauungsstörungen von der größten Bedeutung zu sein. Dieses Nationalgericht der Bulgaren, das sich in allen Balkanländern der größten Beliebtheit erfreut, hat in seiner Heimat zuerst dadurch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt, daß es die merkwürdige Fähigkeit besitzt, alle diejenigen, die regelmäßig davon essen, trotz höchst mangelhafter übriger sanitärer Lebensweise und einer sehr lässig durchgeführten Seuchenpolizei merkwürdig alt werden zu lassen. Von Joghurt-essern überlebt ein großer Teil bei bestem Wohlsein das hundertste Lebensjahr.

Ueber das Wesen des Joghurt sind wir durch die eingehenden Untersuchungen desselben aus der jüngsten Zeit ziemlich aufgeklärt worden. Wie zuletzt Dr. Origorow im Laboratorium des Professors Wassilow in Genf feststellte, enthält diese besondere Art Dickmilch als wirksame Bestandteile drei spezifische Arten von Bakterien. Unter diesen ist der weitaus wichtigste der bulgarische *M. a. D. a. z. i. l. u. s.*, der lange Stäbchen von geringer Beweglichkeit darstellt. Daneben finden sich ein meist einzeln auftretender Doppelfoetus und ein zu 4 bis 10 Stück aneinandergereihter Kettenfoetus. Das erstere Bakterium entwickelt sich auf sterilisierter Milch am besten bei einer Temperatur von 45 Grad Celsius, bei 50 Grad läßt seine Wirkung nach, und bei 60 Grad stirbt es in etwa einer halben Stunde ab. Die zweite Bakterienart gedeiht am besten bei 37 Grad, die dritte dagegen wiederum bei 45 Grad und geht erst bei 70 Grad in einer Stunde zugrunde. Dieses Bakterienensemble, in die in einem weiten

Bewässerungs- und Berieselungsarbeiten, Organisation des Kredit zc.

Der Theeexport bei uns ist ein ganz geringfügiger; er beträgt nach den Daten des Reichs nicht einmal ein volles Pfund auf jeden Einwohner, genau 0,92 Pfund per Kopf. Der Zuckerkonsum belief sich 1905 auf 16,2 Pfund auf jeden Kopf der Bevölkerung. Im Dezennium von 1895—1905 hat sich der Theekonsum bloss um 0,15 Pfund per Kopf der Bevölkerung gehoben und zwar von 0,77 auf 0,92 Pfund.

Man kann nicht umhin, die Politik Englands hier in Vergleich zu ziehen, welches Land systematisch den Zoll auf Tee herabgesetzt hat und Zoll auf Zucker gänzlich abgeschafft hatte. (Während zum Burenkrieg wurde der Zucker in England überhaupt nicht besteuert.) Hierdurch hat England den Konsum des Volkes gerade auf diese Gebrauchsgegenstände gerichtet.

Für das J. 1906 beträgt der Bilanzüberschuss zu unseren Gunsten aus dem Außenhandel bereits nur 379,5 Mill. Rbl. d. h. ein beträchtliches weniger als 1905 und im J. 1907 dürfte sich diese Bilanz noch ungünstiger stellen. Für die ersten 5 Monate des J. 1906 betrug diese Bilanz 113 Mill. Rbl., dagegen im J. 1907 bloss 42 Mill. Rbl.

Es steht außer Zweifel, daß dieses eine arge Verschlechterung der Bilanz zu unserm Gunsten bedeutet, wo doch diese Bilanz eine außerordentliche Rolle in unserem Geldverkehr spielt.

Die Teuerung und die Streiks.

Die R. Lody. Jg. bringt einen Artikel über die Teuerung und die verzweifelte Lage, in der sich die Industrie speziell in Lody befindet. Die Ausführungen enthalten sowohl Parallelen zur Lage an anderen Orten des Reiches und auch bei uns, daß wir sie hier wiedergeben. Das genannte Blatt schreibt:

Eine allgemeine Teuerung hat Platz gegriffen. Diese Teuerung herrscht nicht nur bei uns, sondern im ganzen großen Reiche. Ueberall hört man die gleichen Klagen. Das Brot ist teurer geworden, sogar recht bedeutend teurer, weil das Korn teurer ist, die Mehlpreise stiegen und die Bäcker müssen höhere Löhne zahlen. Auch klagt man darüber, daß die Bahnen nicht imstande sind, die nötigen Quantitäten zu befördern, so daß die Preise sich nicht regulieren können. Das Fleisch ist ebenfalls im Preise gestiegen. Die Kohle, die den ganzen Sommer hindurch höher stand, als

Gefäße unter gelegentlichem Umrühren bis zur Hälfte des ursprünglichen Volumens eingedampfte Kuh- oder Ziegenmilch gebracht, bewirkt bei uns bei einer Temperatur von etwa 45 Grad eine Gerinnung derselben in 12 bis 14 Stunden. Das ist das Joghurt. Seine Zubereitung geschieht in der Weise, daß man die eingedampfte Milch, in Schalen oder Gläser geschüttet, zunächst auf ungefährt 45 Grad Celsius sich abkühlen läßt. Dann erst setzt man das Ferment der *M. a. z. i. l. u. s.* hinzu in der Menge von zwei Kubikzentimeter per Liter; dazu nimmt man in Bulgarien den Rest des zuletzt fabrizierten Joghurt, wie man es bei uns bei der Herstellung des *Refirs* macht. Joghurt schmeckt sehr angenehm milchsauerlich, kann für sich allein genossen oder dem Kakao, dem Kaffee, dem Tee oder der Milch, auch der Fleischbrühe und daraus hergestellten Suppen wie überhaupt allen anderen Speisen (in Rumänien zum Beispiel auch den Gemüsen) hinzugefügt werden. Im Orient wird Joghurt vielfach auch als Dessert mit Zucker gegeben.

Durch die Fermentation mit dem *M. a. z. i. l. u. s.* wird die Milch, dieses in bezug auf seine chemische Zusammensetzung geradezu ideale Nahrungsmittel, nicht nur selbst für den schwächsten Magen sehr verdaulich gemacht, sondern es entsteht dadurch auch eine Nährlösung, die abgesehen von dem billigen Preise wie nichts anderes die Darmfäulnis bekämpft.

Wir reichlich Fleisch essenden Kulturmenschen werden beständig durch die giftigen Zerlegungsprodukte der zahllosen, in unseren Gedärmen schmarogenden Bakterien vergiftet, so daß alle unsere Organe vorzeitig der Altersatrophie verfallen. Diese führt zu Erscheinungen, deren Gesamtheit man als Greisenhaftigkeit bezeichnet. Die Haut wird trocken, bläulich und gerunzelt, die Haare werden weiß, der Körper erscheint gebeugt, der Gang langsam und oft beschwerlich, das Dent-

bereinst im Winter, ist ebenfalls wieder um 10 Kop. pro Maß in die Höhe gegangen Die Grubenstreiks und verminderte Förderung und die Erhöhung der Löhne haben einerseits bewirkt, daß die Nachfrage größer geworden ist, als die Produktion, andererseits aber auch die Produktion direkt verteuert. Petroleum ist teurer, infolge der fortwährenden Streiks im Rappharapen und selbst die Kerze ist teurer geworden, weil die Arbeitslöhne gestiegen sind. Manufakturwaren sind im Preise gestiegen, weil durch Lohnerhöhungen und Verminderung der Arbeitszeit die Produktionskosten gestiegen sind. Der Schneiderlohn ist horrend in die Höhe gegangen. Das Leder ist teurer geworden und die Schuster haben durch Streik und Terror eine bedeutende Steigerung des Macherlohnes erzielt. So sind auch Kleider und Schuhe bedeutend verteuert. Dazu kommt noch bei uns die Maurerkalamität. Durch Streiks, und unablässige den Unternehmern bereitete Schwierigkeiten haben es die Maurer so weit gebracht, daß es niemand mehr wagen will, zum Bau eines Hauses zu schreiben. Dadurch sind wiederum die Wohnungsmieten ganz unverhältnismäßig gestiegen. Kurz alle unumgänglichen Bedürfnisse des Menschen sind bedeutend verteuert worden.

Bei fast allen diesen Preissteigerungen spielen die Streiks zur Verbesserung der Lage der Arbeiter eine Hauptrolle. Die Verteuerung der Löhne und die gleichzeitig erfolgte Verkürzung der Arbeitszeit haben es überall zu Wege gebracht, daß die Produktion sich verteuert hat. Unsere Arbeiter, sowohl die Fabrikarbeiter, als die Handwerker haben an Produktivität nichts gewonnen. Sie sind genau auf dem Standpunkt stehen geblieben, wie vor den Streiks. Ja, sie haben sich sogar noch bedeutend verschlechtert. Es muß das von jedem unbedingt zugestanden werden. Unserem gewöhnlichen Manne fehlte im Durchschnitt, und fehlt auch noch heute das Pflichtgefühl vollständig. Ob er die übernommene Arbeit ausführt und wie er sie ausführt, ist ihm so furchtbar egal! Der Lohn ist die Hauptsache. Ohne Pflichtgefühl wird eine jede Arbeit langsam und schlecht getan, es sei denn, daß eine gewisse Verantwortlichkeit vorhanden ist. Diese hat früher bestanden, besteht aber heute meist nicht mehr.

Der faule und schlechte Arbeiter wurde früher entlassen und durch einen besseren ersetzt. Der Meister, der wiederum seinem Chef gegenüber verantwortlich war, kontrollierte die Arbeit. Seitdem nun die Meister alle Macht verloren haben und

vermögen herabgesetzt und das Gedächtnis geschwächt.

Diese allgemeine Atrophie oder Verkümmern des Organismus ist zwar eine physiologische Erscheinung, aber durch die chronische Selbstvergiftung des Körpers infolge der abnorm starken Darmfäulnis tritt sie bei uns alljährlich ein und reizt die von Metchnikow als *M. a. z. i. l. u. s.* bezeichneten einernigen Lymphzellen, die Körperzellen, die sie bis dahin beschützten, selbst anzugreifen und so mit der Zeit einen vorzeitigen Zerfall des Organismus herbeizuführen. Indem sie sich des Farbstoffs der Haare bemächtigen, lassen sie diese bleich und durch Zerklüftung und abnormen Luftgehalt weiß werden. Auch die Haut, die Muskeln, die Drüsen, das Gehirn, die nervösen Elemente, die Knochen, kurz alle Organe des Menschen werden in gleicher Weise von ihnen gebrandschägt, und daraus resultiert eben die allgemeine Atrophie des Körpers, die Greisenhaftigkeit.

Fällt sich der Mensch mehr an Pflanzenkost, so wird diese chronische Selbstvergiftung des Körpers auf ein Mindestmaß herabgedrückt; denn dann ist die Bakterienflora des Darmes weit geringer und fast ganz harmlos.

Vom Bakteriengehalte und dem außerordentlichen Reichtum an meist giftigen Zerlegungsprodukten in den Excrementen können wir schon Rückschlüsse auf die unglaubliche Zahl der Schmarogger ziehen, die besonders in unserem Dickdarne gedeihen. Nach den neuesten Untersuchungen verschiedener Forscher, unter denen Prof. Julius Straßburger in Bonn an erster Stelle zu nennen ist, besteht rund ein Drittel des Trockengewichtes des normalen menschlichen Kotes — genau angegeben 32,4 pZt. — aus Bakterien. Legen wir den 8 Gramm Bakterien, die da als tägliches Ausscheidungsprodukt in Frage kommen, die mittlere Größe des gemeinen Dickdarmsbe-

der Terror auch den Chef fast aller Macht entkleidet hat, ist das anders geworden. Die Kontrolle der Arbeit besteht vielfach gar nicht mehr und wo sie besteht, ist sie oft nur zum Schein da, denn man „darf“ nicht viel sagen. Die Disziplin und die Moral sind eben völlig verschwunden. Es wird also bei uns jetzt nicht nur die Arbeit teurer bezahlt, sondern auch schlechter gearbeitet.

Was haben aber die Arbeiter erreicht? Me zum Leben bedingungslos nötigen Erfordernisse sind, wie wir oben ausgeführt haben, bedeutend teurer geworden. In ihrem Zusammenwirken haben sich diese Teuerungen so sehr fühlbar gemacht, daß der Arbeiter die erzwungene Mehreinnahme kaum verspürt. Für mehr Geld kann er sich kaum mehr leisten, als ehedem für weniger Geld. Er ist also fast in derselben Lage geblieben. Und da, wo wirklich der Verdienst so unverhältnismäßig gestiegen ist, daß trotz der Teuerung dem Arbeiter ein nennenswertes Mehr verbleibt, sieht man auch nur verhältnismäßig sehr, sehr selten eine wirkliche Verbesserung der Lage des Arbeiters. Der Uberschuß über die unumgänglichen Bedürfnisse wird meist nicht nutzbringend angebracht, sondern wandert in die Trinkanstalten. Die Statistik des Schnapsverbrauches spricht da eine beredte Sprache. Ganz ungeheuer ist seit dem Einsetzen des ökonomischen Kampfes der Schnapskonsum gestiegen!

Inzwischen hat aber die Verteuerung und gleichzeitige Verschlechterung der Produktion zur Folge gehabt, daß diejenigen Gegenden, in denen der ökonomische Kampf am schärfsten wütete, am meisten die Konkurrenzfähigkeit eingebüßt haben. Nirgend tritt das deutlicher zutage, als bei uns in Lohz. Wie viele unserer Fabriken haben bereits ganz geschlossen? Wie viele verringern die Produktion? Und wie viele beabsichtigen, in nächster Zeit dieses oder jenes zu tun? Natürlich werden hierdurch Tausende von Arbeitern brotlos, oder doch in ihrem Verdienst, trotz der höheren Löhne bedeutend geschwächt. Bei der allgemeinen Teuerung wird ihre Lage aber doppelt schwer.

So haben nun unsere Arbeiter durch den ökonomischen Kampf, der ja leider sogar blutige Opfer gefordert hat, nicht viel erreicht. Dagegen ist aber unserer Industrie ein harter Schlag versetzt worden und es ist noch lange nicht klar, ob und wie sie ihn überleben wird, da das Ausland und die übrigen Industriezentren eine sehr erfolgreiche Konkurrenz mit uns aufgenommen haben und immer mehr uns vom Markte verdrängen.

Aber auch dem Handwerk droht Gefahr. Schon heute stellen sich Möbel, die man aus dem Ausland bezieht, mit Zoll und Spesen billiger, als wenn man sie sich hier machen läßt. Ein Lohdzer Unternehmer hatte bereits mit großem Erfolg den Versuch gemacht, in Lohz ausländische Möbel zu verkaufen. Nur die Drohungen von Seiten einzelner Tischler zwangen ihn, hiervon Abstand zu nehmen. Ebenso sieht es in der Kleider- und Schuhwaren-Branchen aus und in noch so manchem anderen Handwerk. Die Preissteigerung ist in Lohz so groß, daß die ausländischen Erzeugnisse, ungeachtet des Zolles und der Spesen billiger sind. Und dabei ist die Arbeit ohne Frage eine bessere.

Wie dem abzuwehren ist? — Vor allen Dingen heißt es, immer und immer wieder das Pflichtgefühl bei den Arbeitern zu wecken, aber auch die heranwachsende Jugend besser zu schulen und besser auszubilden. Wenn wir fleißige und pflichttreue Arbeiter haben, dann können hohe Löhne gezahlt werden, wahrscheinlich noch höhere, als heute und dennoch brauchen dann die Kalamitäten, wie sie heute bestehen, nicht vorhanden zu sein. Dazu aber brauchen wir Schulen und immer wieder Schulen jeder Art. Wir brauchen wirklich gute Arbeiter- und Volksschulen, die die Jugend nicht nur belehren, sondern auch erziehen und nicht solche in

denen der Lehrer sich jene Bureauraten zum Muster nimmt, die nur das tun, was nun unbedingt getan werden muß.

Aus dem Parteileben.

Die Russen erklären den Sieg der Kadetten in der Großgrundbesitzerkurie des Gouvernements Petersburg für gesichert. Die Daten, die sie für diese Behauptung beibringt, sind allerdings noch nicht überzeugend. Von 540 Wählern eines als Beispiel herangezogenen Kreises der Großgrundbesitzerkurie sind 150 ausgesprochene Kadetten. Dazu kommen die 70 Vertreter aus der Kleingrundbesitzerversammlung, also 220 sichere Kadettenstimmen. Im letzten Wahlgange siegten die Kadetten mit 172 Stimmen gegen 162 Oktoberisten. Die Russen glauben aber noch auf einige Duzend stiller Kadettenanhänger rechnen zu können. Sie verschließt sich trotzdem der Gefahr nicht, die ein unter der Hand abgeschlossenes Bündnis der Oktoberisten mit dem russischen Volksverbande heraufbeschwören würde und appelliert an den konstitutionellen Geist des Oktoberistenkandidaten Baron Möller-Sakomelaki, der den bereits unternommenen Versuchen einer Verbrüderung mit den russischen Leuten entgegenzutreten solle.

Mit Bezug auf die angeblich ihm drohende Gefahr der Ausschließung aus der Wählerliste, hat P. N. Wiljufon einem Mitarbeiter der „Russ“ erklärt, er könne es dokumentarisch nachweisen, daß er am 18. August vorigen Jahres seinen Mietkontrakt abgeschlossen, die Wohnung jedoch wegen der noch nicht beendeten Remontarbeiten, nicht gleich habe beziehen können. Abgesehen davon, sei er aber auch als Inhaber eines Gewerbetreibendes wahlberechtigt. Zutreffend dürfte wohl die Bemerkung J. W. Hefens sein, daß nach dem Sinne der Wahlordnung vom 3. Juni 1907 nur die Zahlung der Wohnungssteuer, nicht aber der Aufenthalt in der gemieteten Wohnung für die Wahlberechtigung maßgebend ist.

Das St. Petersburgs Organisationskomitee der Friedlichen Erneuerer hielt, dem Towar. zufolge, am 18. September eine außerordentliche Sitzung ab. D. N. Schipow teilte in derselben mit, das Zentralkomitee habe eine ergänzende Resolution ausgearbeitet, wonach temporäre Abkommen nicht bloß auf Grund der Programme, sondern auch je nach den von den Parteien aufgestellten Kandidaten, abgeschlossen werden können. Von diesem Standpunkt ausgehend, habe das Zentralkomitee beschlossen, die Veröffentlichung der Kandidatenlisten sämtlicher Parteien abzuwarten und erst dann die Frage etwaiger Abkommen zu verhandeln. Privatim sollen die Friedlichen Erneuerer in St. Petersburg die Absicht haben, für den Kandidaten der Kadettenpartei General Subbotitsch und den von den parteilosen Progressisten aufgestellten Priester Petrow zu stimmen: als eigenen Kandidaten bezeichnen sie das Mitglied des Zentralkomitees Godlewski.

Günstiglich der Ableistung der Wehrpflicht

seitens der freien Zuhörer der Universitäten hat der Premierminister telegraphisch den Gouverneuren eine Instruktion erteilt, in der es hieß: Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß einige Wehrpflichtsbehörden den Hospitanten der Universitäten in bezug auf die Ableistung der Wehrpflicht die Rechte der ordentlichen Studenten einräumen. In Erwägung ziehend, daß die geltenden Gesetze den freien Zuhörern keine Vergünstigungen hinsichtlich der Verfristung der Ableistung der Wehrpflicht gewähren, mache ich darauf aufmerksam, daß der Art. 61 des Wehrpflichtgesetzes nicht auf die Hospitanten angewandt werden kann.

In Sachen der Ableistung der Wehrpflicht hat der dirigierende Senat nachstehende Erläuterungen des Wehrpflichtgesetzes erlassen: 1) Eine Person, die in den russischen Untertanenverband getreten ist, wird nur dann von der Wehrpflicht befreit, wenn der Eintritt in den russischen Untertanenverband vor Schluß des

Jahres erfolgt ist, in dem die betreffende Person das stellungspflichtige Alter erreicht hat. 2) Wenn sich die Familienverhältnisse der Personen, die der Landwehr ersten Aufgebots zugehört sind, in der Folge verändern, so resultiert daraus nicht das Recht für sie, der Landwehr zweiten Aufgebots zugehört zu werden. 3) Unter denjenigen, die sich der Wehrpflicht entziehen, sind nicht nur diejenigen Personen zu verstehen, die sich der Kreiswehrpflichtkommission nicht terminmäßig zur Besichtigung gestellt haben, sondern überhaupt alle Einberufenen, die bis zur formellen Befreiung von der Wehrpflicht sich der zuständigen Behörde nicht stellen.

Eine Konferenz der Delegierten der landischen sozialdemokratischen Organisationen soll, den neuesten sozialdemokratischen Blättern zufolge, in den ersten Tagen dieses Monats in Riga abgehalten worden sein. An der Konferenz sollen Vertreter sämtlicher landischer Organisationen, mit Ausnahme der Libawischen, sowie Delegierte der Riga'schen Organisation und des Zentralkomitees teilgenommen haben. Die Konferenz soll die folgende Tagesordnung angenommen haben: 1) Berichte, 2) die Reichsdumawahlen, 3) der Revolutionsprozeß des Riga'schen Kreises, 4) die Waldbrüderfrage, 5) ein Referat über die Agrarfrage, 6) ein Referat über die professionellen Vereine.

Die Berichte der Delegierten sollen betont haben, daß unter dem Landvolke das Interesse für das gesellige und politische Leben wieder erwacht. Eine rege Tätigkeit sollen die landischen Vereine entfalten. Die Initiative zu dem legalen geselligen Leben soll von den mehr bewußten bürgerlichen Elementen ausgehen. Der Mangel an intelligenten Kräften sei auf dem Lande schwer fühlbar.

Der Wahlkampf sei nur da einigermaßen organisiert, wo starke sozialdemokratische Organisationen bestehen, wo diese Organisationen schwach seien (wie zum Beispiel in Kurland), da sei für die Wahlen fast nichts geschehen. Die gleichgültige Haltung den Wahlen gegenüber sei dadurch zu erklären, daß den zielbewußten demokratischen Elementen die Möglichkeit genommen sei, ihre Vertreter zu wählen. Die Konferenz — die noch vor Beginn der Wahlen stattfand — soll beschlossen haben, allen landischen Organisationen einzuschärfen, unverzüglich den Wahlkampf aufzunehmen, sozialdemokratische Kandidaten aufzustellen und für sie mündlich zu agitieren. Ferner sei beschlossen worden, Kreiswahlbüros zu kreieren, die Kreiswahlversammlungen zu veranstalten haben, auf denen Kandidaten für die Kreiswahlversammlungen aufgestellt und dafür gesorgt werden soll, daß keine Kompromisse zwischen Wahlmännern der Bauernkurie und den Vertretern der Gutsbesitzer zustande kommen.

Einige Delegierte teilten der Konferenz mit, daß hier und da auf dem Lande noch Waldbrüder anzutreffen seien, die angeblich unter der Flagge der Sozialdemokratie Verbrechen begingen. Es wurde wieder der bequeme Ausweg beschritten und erklärt, daß die Partei für die Tätigkeit der Waldbrüder keine Verantwortung übernehme.

In dem Referat über die Agrarfrage sei darauf hingewiesen worden, daß auch in der Landwirtschaft die Konzentration des Kapitals sich vollziehe. Für die Sozialdemokratie sei die Agrarfrage daher nur ein Teil der Arbeiterfrage. Die Sozialdemokratie habe kein Agrarprogramm nötig, sondern könne nur mit der Agrarpolitik durchkommen. In der Frage über die professionellen Vereine sei der Referent der Meinung gewesen, daß wegen der vielen sozialistischen Parteien in Rußland und weil die sozialdemokratische Partei eine illegale sei, während die professionellen Vereine legal wirken müssen, es am zweckmäßigsten wäre, „parteilose“ professionelle Arbeitervereine zu gründen. Die Landarbeiter hätten als solche kein Recht, professionelle Vereine zu gründen, sie könnten es aber unter dem Deckmantel irgend

tertenarten. Dazu kommt noch, daß durch die Abänderung des Nährbodens an sich die Lebensbedingungen für gewisse Bakterien verändert werden; auch soll das Risiko weniger leicht der Fäulnis anheimfallen als verschiedene andere Eiweißkörper. Durch die Summe der genannten Momente kann in der Tat eine Einschränkung der Eiweißsäure erreicht und weiterhin auch eine träge Darmtätigkeit in günstigem Sinne beeinflusst werden. Es ist fraglos, daß das Yoghurt durch die erwähnten Einwirkungen auf die Vorgänge im Darmkanal eine gesundheitsfördernde Kraft zu entfalten vermag, denn ein Uebermaß von Produkten der Darmfäulnis ist nicht nur imstande, den Darm selbst sowie Leber und Nieren, sondern auch das ganze Nervensystem in ungünstigem Sinne zu beeinflussen.

Es geht aber entschieden zu weit und würde von großem Optimismus zeugen, wenn man nun im Yoghurt ein kritisches bei allen möglichen Verdauungsstörungen anzuwendendes Mittel sehen würde; denn ebenso wie saure Milch und Kefir nicht für jedermann und nicht für jede Verdauungsstörung zuträglich sind, dürfte auch Yoghurt neben der Berechtigung seiner Anwendung auch Gegenanzeigen haben.

Eine Zunahme des Milchkonsums auf Kosten eines in manchen Kreisen entschieden zu weit gehenden Fleischgenusses wäre, das sei hier nebenbei gesagt, auch aus anderen Gründen erwünscht.

Professor Meischnikoff.

Über die Frage, welchen Einfluß die Yoghurtmilch auf die Tätigkeit des menschlichen Darmkanals ausübt, äußerte sich Professor Dr. Elie Meischnikoff, der Leiter des Instituts Pasteur, der jetzt aus Anlaß des Internationalen Hygienekongresses in Berlin weilt, folgendermaßen:

einer anderen Tätigkeit tun. Auf dem Lande müsse zugunsten der professionellen Vereine eine energische Agitation betrieben werden.

Aus dem Obigen ist zu ersehen, daß die sozialdemokratischen Führer und Zentralorganisationen wiederum an der Minier- und Hagarbeit sind, wenn sie auch ihre Tätigkeit den veränderten Umständen entsprechend modifizieren.

J. Erlaa. Wie man uns mitteilt, sind am 19. September in dem dortigen Brauge-Gesinde, gegen 10 Uhr morgens, 2 junge Leute, mit Revolvern bewaffnet, erschienen und haben das ganze Haus durchsucht; schließlich raubten sie der Eva Egli 1000 Rubel aus der Kommode, welche letztere dort verwahrt hatte. Die Egli hatte das Geld vor Kurzem aus der Bank genommen, um es dem Gutsbesitzer einzuzahlen, behufs Tilgung ihrer Gefindeeinkaufsschuld. Nach den Räubern wird energisch gefahndet.

Fellin. Reichsdumawahlen. Zu den am 23. d. M. für die I. städtische Kurie, und am 26. d. M. für die II. städtische Kurie bevorstehenden Wahlen von Wahlmännern für die Gouvernementswahlversammlung, sind, dem Fell. Anz. zufolge, von deutscher Seite als Kandidaten benomint worden, für die I. städtische Wahlkurie: Stadtrat Robert Schmidt, für die II. städtische Wahlkurie: Dr. Bruno Sellheim.

Walf. Die Walfische Ortsgruppe der Baltischen Konstitutionellen Partei hatte, wie der Südblv. Anz. berichtet, zum 20. d. M. eine Versammlung betreffs Aufstellung eines Wahlmann-Kandidaten einberufen.

— Gleich unseren Nachbarstädten Wolmar und Wenden, sollen, wie der Südblv. Anz. meldet, nun auch Walf und Werro ständiges Militär erhalten und zwar sind für Walf zwei Kompagnien des Jenisseischen Infanterie-Regiments in Aussicht genommen worden.

Walfischer Kreis. Eine Partie eingewandelter deutscher Kolonisten aus dem Saratow'schen Gouvernement, die sich auf hiesigen Gütern, wo sie als Arbeiter ihr dauerndes Brod haben sollten, nicht haben akklimatisieren können, waren wie der Südblv. Anz. meldet, in der vorigen Woche zur Stadt gekommen und mußten, da sie völlig unbedeutend waren, per Etappe in ihre Heimat befördert werden.

Dorpat. Die Kom. Wr. läßt sich aus Dorpat melden, daß die Dorpater russischen Wähler auf einer allgemeinen Versammlung der örtlichen Gruppe des Verbandes vom 17. Oktober beschloffen hätten, sich an den Wahlen nicht zu beteiligen, da sie doch keine Hoffnung auf einen russischen Vertreter in der Reichsduma hätten.

Dörptischer Kreis. Auf der Landstraße zwischen Sagnis und Jölk wurde am Montag, wie wir dem „Elu“ entnehmen, ein Kaufmann aus Sagnis von Banditen überfallen und mißhandelt. Der jüngere Reichs-Gehilfe begab sich sofort in Begleitung von Landwächtern an den Ort des Ueberfalls.

Libau. Die Generalversammlung der liberal-konstitutionellen Partei fand, wie die Lib. Ztg. berichtet, am 19. Sept. c. unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts W. Melville statt. Als Wahlmännerkandidaten in der I. städt. Kurie waren vom Vorstande zunächst die Herren Ullmann, Stadthaupt Dreyersdorff und Großgal in Aussicht genommen worden. Da jedoch Stadthaupt Dreyersdorff erklärt hatte, nur als Kompromiß-Wahlmann (nicht als Wahlmann einer Partei) kandidieren zu wollen, so proponierte der Vorstand, der den Abschluß eines Kompromisses mit einer anderen hiesigen Wählergruppe mit Recht für sehr unwahrscheinlich hält, Herrn Fabrikdirektor R. Gräbener. Für die 2. städt. Kurie wurden die Herren Wohlge-muth und Rechtsanwalt Melville als Wahlmännerkandidaten in Vorschlag gebracht und von der Versammlung akzeptiert.

(Fortsetzung auf Seite 5.)

wohners, des Bacterium coli commune, zu Grunde, so ergibt sich, daß ein jeder von uns täglich wenigstens 128 Billionen Bakterien als Uberschuß der in unserem Körper gebildeten Darm-schmarozger ausstößt, das ist beiläufig eine Zahl, die 5 Mal so groß ist, als die gesamte Blutmenge des erwachsenen Menschen rote Blutkörperchen zählt.

Bei den geringsten Störungen der Darmtätigkeit erhöht sich der Bakteriengehalt des entleerten Kotes auf das Doppelte des Normalen und mehr. Was für eine Unmenge giftiger Stoffe dabei gebildet werden, kann man sich leicht vorstellen! Zwar können diese bis zu einem gewissen Grade durch die Verdauungssäfte, namentlich durch den Bauchspeichel und die Galle als die wirksamsten Verdauungssäfte, entgiftet werden. In zu großen Mengen gebildet und referbiert, bleiben sie aber teilweise im Körper zurück und üben dann ihre giftigen Wirkungen auf ihn aus, so daß mit der Zeit eine chronische Selbstvergiftung entsteht, die allmählich die Gesundheit untergräbt und schließlich dem Leben ein vorzeitiges Ende setzt.

Das Yoghurt mit seinem reichen Gehalte an leichtlöslichen Eiweißstoffen ist nun nicht nur ein vorzügliches, gut bekömmliches Nahrungsmittel von außerordentlich hohem Nährwerte bei größter Billigkeit, sondern, was das wertvollste ist, ein energisches Desinfektionsmittel. In den Darmkanal eingeführt, entwickeln sich die Kulturen des Mynapilzes in kurzer Zeit auf das üppigste und verdrängen dadurch die übrigen, vielfach schädlichen Darmbakterien. Indem sie, wenn auch nicht die alleinigen, so doch die bevorzugten Bewohner des Darmes werden, übernehmen sie die Funktionen der ehemaligen Darmbakterien. Da sie aber durchaus keine giftigen Stoffwechselprodukte erzeugen, vielmehr durch Beseitigung der schädlichen Stoffwechselprodukte erzeugenden übrigen Darmbakterien in gewissem Sinne desinfizierend wirken, üben sie

einen höchst wohlthätigen Einfluß auf den Organismus aus. Für diese Eigenschaft spricht die Tatsache, daß in Bulgarien, wo der Yoghurt als Volksnahrungsmittel sehr verbreitet ist, bei nur vier Millionen Einwohnern sich 3800 Yoghurtesser befinden, die über 100 Jahre alt sind, während unter den 61 Millionen Bewohnern Deutschlands nur 71 Personen vorkommen, die über 100 Jahre alt wurden.

Soweit Dr. Reinhardt. In dem Enthusiasmus, der sich des Forschers bemächtigen muß, wenn er der Menschheit eine wichtige Wahrheit mitteilt, ist er vielleicht etwas zu weit gegangen und hat dem Yoghurt einen allzu hohen Rang unter den Heilmitteln angewiesen. Das Berl. Tagebl. hat daher seinen Bericht durch die Gutachten berühmter Aerzte ergänzen lassen.

Professor Dr. Hermann Strauß, der an der Berliner Universität ein Kolleg über Diätetik liest, äußerte sich über die Frage der Darmfäulnis und die Mittel zu ihrer Bekämpfung folgendermaßen:

Es ist durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt, daß nicht bloß die saure Milch, sondern auch überhaupt größere Mengen von Milch in jeder Form geeignet sind, die Eiweißsäure im Darm zu vermindern. Dies kommt nicht nur daher, daß neue Mikroorganismen in den Darm eingeführt werden, beziehungsweise die Zahl der schon im Darm vorhandenen durch die neue Zufuhr vermehrt wird, sondern hauptsächlich davon, daß der Nährboden für die im Darm vorhandenen Bakterien durch Zuführung größerer Mengen des in der Milch enthaltenen Milchzuckers verändert wird. Der Milchzucker, der schwer resorbierbar ist und sich infolgedessen durch weite Strecken des Darmes erhält, hat ebenso wie einzelne seiner Spaltungsprodukte, so insbesondere die Milchsäure, eine gewisse antiseptische Kraft gegenüber manchen Bak-

Den 20. September, 5 1/2 Uhr morgens entschlief nach längerem, schwerem Leiden im 78. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Großtante

Johanna Lorenz,

geb. Küster.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. September, präcise 3 Uhr nachm. auf dem Domfriedhof von der alten Domfriedhofskapelle aus statt. Um stille Teilnahme bitten

Die Angehörigen.

Rig. Kaufmännischer Verein.

Den Interessenten an den beabsichtigten

Stenographie - Cursen

hiermit zur Nachricht, dass das Zustandekommen dieser Course gesichert erscheint und die definitive Anmeldung sowohl der schon vorgemerkten, als auch neuzutretender Teilnehmer Sonnabend, den 22. September a. c., zwischen 7 und 8 Uhr Abends, im Lokale des Kaufmännischen Vereins zu erfolgen hat.

Die Unterrichts-Commission.

Kgl.-Bay. Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan

(Post Freising).

Das Wintersemester beginnt in beiden Abteilungen (für Landwirtschaft und Brauerei) am **15. Oktober.**

Vorbedingung zum Eintritt als Studierender außer genügender Praxis: das Recht zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Programm und Jahresbericht werden vom Sekretariat gratis abgegeben. Aufschlüsse jeder Art können von der Kgl. Direktion erholt werden.

Kgl. Akademie-Direktion: Prof. Dr. Vogel.

Ambulanz in der Marien-Diakonissen-Anstalt,

Friedensstraße 3.

Innere Krankheiten: wochentäglich von 1/8-1/4 Uhr.

Chirurgische Krankheiten: Montag, Mittwoch und Freitag von 2-8 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9-10 Uhr.

Kugen-Krankheiten: wochentäglich von 1/8-1/4 Uhr.

Halb-, Ohren- u. Nasen-Krankheiten: wochentäglich von 9-10 Uhr.

Frauen-Krankheiten: wochentäglich von 2-8 Uhr.

Neurven-Krankheiten: wochentäglich von 1-2 Uhr.

Gautkrankheiten: Montag, Mittwoch und Freitag von 1/2-1/3 Uhr.

Röntgen - Kabinet.

Sprechstunde: Mittwoch und Sonnabend von 2-3 Uhr.

Zurückgekehrt

Dr. Th. v. Boetticher

Domplatz Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-11 und 5-8 Uhr.

Dr. Klein, gr. Jungfernenstr. 7, II.

Haut- u. Geschlechtskr. 9-11, 5-7 1/2 Uhr.

Wohne kl. Schwimmstr. 4 (Dünauer) u. bin v. 9-10 u. 6-7 zu sprechen.

Dr. Wilenkin.

Allgemeine Massage, Heilgymnastik, Gesichtsmassage.

Dipl. Wäffense E. Sauer.

Belchäftige mich seit längerer Zeit in einer orthopädischen Heilanstalt.

Marienstraße Nr. 9, Du. 13.

Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen.

Auf ein fein. Immoobil in guter Lage im besten Teile der Stadt

40,000 Rbl.

(L. Oblig. d. Stadt-Sparbankvereins). Offerten sub R. P. 7929 empfängt die Exped. der Rig. Rundschau.

30,000 Rbl.

als allererstes Geld gesucht auf ein feineres Immoobil in bester Lage im Werte von 15,000 Rbl. Off. sub R. E. 7941 empf. d. Exp. d. Rig. Rblsch.

Nebernahme der Anfertigung sämtl. schriftlichen Arbeiten, sowie auch das Abschreiben, deutsch und russisch. Südbühnenstraße 2, Du. 5.

Stuhlflechter

bitte ebedelnde Herrschaften um Arbeit, wie auch sonstige Hilfe. Alte Kleider oder Wäsche. Adr. Ritterstr. 49, Du. 22. Adr. Preßbe.

Herren- u. Damen-Wäsche,

nur aus zuverlässig starken Stoffen und anerkannt sauber gearbeitet, verkauft

Prämirt Riga 1907. **einzig billig** die

Wäsche-Fabrik B. Goerber,

Kalkstrasse Nr. 2, neben J. Redlich.

Grosse Auswahl in Kravatten, Trikotonen, Strümpfen, Socken, Taschentüchern, Hosenträgern, Brust- u. Aermelknöpfen etc

Verkauf von Broderien, Valenciennes-Spitzen u. Wäschebändchen zu Fabrikpreisen.

Ausführung jegl. Bestellungen von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche auch aus fremden Stoffen, sowie sämtliche Reparaturen von Herren-Wäsche.

Günstige Gelegenheit zur Existenzbegründung!

Es wird in einer Gouvernementsstadt ein

größeres Detail-Geschäft

zu günstigen Bedingungen verkauft. Zur Anzahlung dreitausend Rubel nötig. Schriftl. Off. sub Nr. 4118 an Annonc-Kontor Bruno Valentini, St. Petersburg, Katharinenthal.

Ein tüchtiger, nüchtern

Büchsenmacher-Gehilfe

kann sich melden Moskauer Vorstadt, Zimotheust. 1, Du. 9, zw. 1-2 Uhr.

Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, der Landesspr. mächtig, kann sich melden im Manuf.-Geschäft W. Grütlich, gr. Lagerstr. 5, Hagensberg.

Ein Laufjunge

kann sich melden Kalkstraße Nr. 18 im Wäschegeßäft.

Ein Laufjunge

1. sofortigen Eintritt kann sich melden bei Th. Striklanowitj i. J. Emil Jimian.

Gesucht von einer gebild. hebräischen Familie in Rishinow

intelligente Bonne

(Schwäerin), der deutschen u. russ. Spr. mächtig, musikalisch (Klavier) zu spielen, 1 Knaben u. 1 Mädchen im Alter von 7 und 8 Jahren. Offerten erbeten: Riga, Postfach 510, J. G.

Eine intelligente Russin

wird für einige Stunden täglich zu 2 Kindern gesucht. Anmeld. Theater-Boulevard 9, Du. 6, von 12 bis 3.

Eine tücht. Verkäuferin,

die schon in einer Bäckerei tätig gewesen, kann sich melden Kaufstraße Nr. 8, bei J. Andreas.

Ein Mädchen für Küche u. Stube,

jedoch nur ein solches, das gute Zeugnis besitzt, kann sich melden Ritterstr. 157, Du. 1, vormittags v. 11-12.

Stellen-Gesuche

Apothekergehilfe sucht zum sofort. Eintritt hier od. anderswärts e. Stelle. Offerten unter R. G. 7943 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Ein Apothekergehilfe mos. Conf., guter Assistent, sucht eine Stelle in einer Apotheke. Schriftl. Anerbieten zu richt. Paulsacstr. 17, D. 14, W. J. Balaowsky.

Ein junges Ehepaar,

das alle 8 Sprachen spricht und Handwerkerarbeiten versteht, wünscht eine Stelle als Schweizer oder Dornist. Zu erfragen Alexanderstraße Nr. 42 beim Dornist von 2-5 Uhr nachmittags.

Ein junges Fräulein, Absolventin eines russ. Kron-Gymnasiums, frühere Leiterin einer Mädchen-R. ondschule, auch des Französischen u. Lateinischen mächtig, sucht eine Gouvernantenstelle in einem anständigen jüdischen Hause. Offerten sind zu richten an Frau Dregowsky, Riga, Sumorowstraße Nr. 4.

Ein junges Mädchen,

deutsch, französisch, russisch sprechend, wünscht Kinder bei den Schulaufgaben zu beaufsichtigen. Offerten u. Chiffre R. F. 7921 nimmt die Exped. der Rig. Rundschau entgegen.

Firme Schneiderin

wünscht Beschäftigung aus dem Hause. Zu erst. in d. Nählschule gr. Pflanzstr. 14.

Kurse und Einzelunterricht.

Näheres durch **Max Klaczko, Riga,** Scheunenstrasse Nr. 19, I.

Marta Meding-Siegert.

Klavier- und Gesangsschüler finden noch Aufnahme. Sprechstunden nur Dienstags und Freitags von 5-7 Uhr. Alexanderstraße 18, Du. 9, Tel. 2187.

Gesang- u. Klavierunterricht

wird billig erteilt große Schmiede-straße Nr. 41, I.

Stenographie

und Maschinenschreiben in russischer und deutscher Sprache wird zu billigen Preisen gründlich gelehrt von einer schon bewährten Kraft. Sprengstraße 14, Du. 3 od. im Geschäft v. Langensiefen, gr. Königstr., neben dem Gewerbeverein.

Stellen-Angeb.

Apothekergehilfe

fürs Land gesucht. Offerten nebst curriculum vitae sub R. S. 7887 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Ein gewandter junger Mann, der russ. u. deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, wird als Lehrling zum sofortigen Eintritt für ein Comptoir gesucht. Offerten sub R. U. Nr. 7933 empf. die Exped. der Rig. Rblsch.

Ein Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, kann sich melden Altstadt 8, Du. 3.

Herren- u. Damen-Wäsche,

nur aus zuverlässig starken Stoffen und anerkannt sauber gearbeitet, verkauft

Prämirt Riga 1907. **einzig billig** die

Wäsche-Fabrik B. Goerber,

Kalkstrasse Nr. 2, neben J. Redlich.

Grosse Auswahl in Kravatten, Trikotonen, Strümpfen, Socken, Taschentüchern, Hosenträgern, Brust- u. Aermelknöpfen etc

Verkauf von Broderien, Valenciennes-Spitzen u. Wäschebändchen zu Fabrikpreisen.

Ausführung jegl. Bestellungen von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche auch aus fremden Stoffen, sowie sämtliche Reparaturen von Herren-Wäsche.

Junges Mädchen

vom Lande wünscht Stelle für Küche u. Stube. Gr. Königstraße 28, Du. 7.

Junges Mädchen

mit guten Zeugn. wünscht e. Stelle f. die Stube. Zu erfragen Alexanderstr. 42 beim Dornist von 11-5 Uhr.

Mädchen,

das zu nähen versteht, wünscht Stelle für d. Stube. Zu erst. Elisabethstr. 29, D. 2.

Русская дъвушка

желаетъ място при кухня. Промышленная ул., домъ № 1 у дворника.

Wohn-Angebote

Eine sonnige, renovierte Wohnung von 7 Zimmern mietfrei Rathausplatz 3, 2 Treppen.

Thronfolger - Boulevard 25,

Gute Sumorowstraße.

Eleg. sonnige Beletage-Wohnung von 8 Zim. nebst allen Bequemlichkeiten (Wasser-Closet), auch für ein größeres Comptoir geeignet, per sof. mietfrei. Zu erfragen borteilhaft beim Dornist.

Eleg. Wohnung v. 6 Zimm. nebst allen Bequemlichkeiten per sofort mietfrei Markallstraße 20, Du. 4.

Eine Wohnung

von 3 hellen Zim. u. sep. Küche ist zu vermieten gr. Sandstr. 23, 1 Tr. hoch.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Pension, guter Mittagstisch gr. Remastraße 20, 1.

Ein hübsch möbl. Zimmer

mit Aussicht auf die Anlagen ist mit Pension zu vermieten Pasterstr. 8, Du. 9.

2 freundl., saubere möbl. Zimmer

(mit oder ohne Piano) sind an einen hübsch. Herrn zu verm. Nikolai-Boul. 11, Du. 18, im Hof. Zu bel. v. 2-5 Uhr nachm.

Für Herren!

Möbl. Zimmer als Arbeitsquart. monatlich, auch tageweis. Off. sub R. H. 7946 mit Räberem empf. d. Exp. d. Rig. Rblsch.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang ist zu vermieten gr. Königstraße 13, Du. 3.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern und Badezim. umweit des Schützengartens wird zum 1. October gesucht. Offerten sub R. F. 7942 empf. d. Exped. der Rig. Rblsch.

Verkäufe.

Berühmte Möbel, Klavier etc. zu verkaufen. Beltsstraße 9, Haus Rinowsky.

Ohne Zweifel!

Wer hat die größte Malzextraktfabrik Russlands?
 Wer liefert die extrahaltigen Malzbonbons?
 Wer liefert Malzextracte mit medicinischen Zusätzen?
 Wer liefert alkoholfreies Malz-Gesundheitsbier?
 Wer hat die älteste Malzextract-Production Russlands?
 Wer besitzt ausschließlich die dreieckige Schutzmarke (AIO)?

Ohne Zweifel

die Actien-Gesellschaft Bierbrauerei „Ilgezeem“ in Riga.

Ilgezeem.

Umständehalber wird in der Nähe vom Dampfbootsteig ein unbebautes Eck-Grundstück von 1220 Qu.-F. à 4 Rbl. Du.-F. verkauft. Näh. Säulenstr. 62, Du. 10, bis 1/2 11 Uhr morgens.

Eichen-Speisezimmer-Einrichtung

hochlegant u. modern, sehr passend für kleine Aussteuer, ist für 225 Rbl. zu haben Nikolaistraße 24, im Hof, links.

Umfrei halber werden verkauft:

Piano,

welches 500 Rbl. gekostet hat, für 250 Rbl., Truencan-Spiegel, Klammern u. andere Wirtschaftsfachen Marienstraße 20, Du. 12a, v. 10-3 Uhr.

Zwei Pianos

sind zu vermieten Tobolsker-Boulev. 2, Quartier 21.

Piano (Rosenkrantz, Dresden) billig zu verkaufen Rühlensstr. 38, Du. 7.

Eine Nähmaschine

wird billig verkauft Gertrudstr. 95, D. 2.

Eine gebr. große Kommode

ist zu verkaufen Rühlensstr. 35, Du. 3.

Gebrauchter Schiefer

u. 3 gut erhalt. Dachfenster sind zu verkaufen Marienstr. 11, d. Bäckerei, von 12-3 Uhr.

Rohrstühle

werden sauber u. schnell eingekocht Romanowstraße 54, Quart. 47.

Guter Mittagstisch

wird in u. aus dem Hause verabsolgt Paster-Boulevard 11, Du. 7.

Ein Pferd

zum Leicht- u. Schwerfahren steht zum Verkauf Sumorowstr. 25 in der Bude.

Gesucht zu mieten:

600 Wiener Stühle

600 Wendische Stühle (geflochten).

Offerten nebst Preisangabe sub „The Royal Vio“ 7944 empf. die Expedition der Rigafchen Rundschau.

Bitte probieren Sie!

Rochocolade 44 R., holländ. Cacao 1 Rbl. pro Pfd. empfiehlt die Confectfabrik Thronfolger-Boulevard 25. B. Schwatt.

Blühende Pflanzen

in großer Auswahl täglich frisch aus eigener Gärtnerei verkauft billigst

F. Kreisberg

Alexanderstraße Nr. 1. Telefon 981.

Mütter, nähret selbst!

LACTAGOL

schaft Milch und stärkt Mutter und Kind!

Von Tausenden von Ärzten empfohlen und amtlich in Stützlingsheimen in Deutschland und Frankreich eingeführt. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Vasogenfabrik Pearson & Co., G. m. b. H., Hamburg.

Geröstete Kaffeemelange „Star“

zusammengesetzt { Perl, Cuba, aus den Sorten: Moca, Gold-Java.

Hochfein, 75 Kop. à Pfd.

Carl A. F. Meyer,

Schnellrösterei, Parkstr. 2.

Cartons

aus bester hellbrauner finnländischer Leder - Papper in allen Grössen und Stärken u. von Ausserster durch maschinelle Herstellung erzielter Dauerhaftigkeit, insbesondere:

Kleider-, Hut- u. Wäsche - Cartons

für Aufbewahrungs-, Reise- und sonstige Transportzwecke

offeriert

R. RUETZ

Couvert- und Cartonagefabrik gr. Käterstr. 6, I.

Riga - Arensburg-Moonsund-Reval-St. Petersburg.

Das Dampfschiff „Imperator Nikolai II“ Capt. C. Walter. Sonnabend, d. 22. Sept., 8 Uhr.

Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Angekommene Fremde.

Hotel de Rome. Baron Engelhardt aus Alt-Horn, Vice-Consul Hans Schwallbach aus Arensburg, Fräulein von Wittig aus Neu-Augen, Graf Lysyemitsch aus Wilna, Carl Hoffmann, Joseph Graf u. Georg Gerold aus Prag, General-Direktor Polloff aus Petersburg, Director Henry Müller aus Petersburg, Beamter für besondere Aufträge Nic. Pawlow aus Petersburg, Fräulein Glafunoff u. Frau Anglistoff aus Petersburg, Wittl. Staatsrath Brandt aus Petersburg, Professor Otto Holtz aus Polen. Kaufleute: Alex. Boedel aus Petersburg, Michael Hart aus Petersburg, Ernst Konrad aus Frankfurt a. M., Sander Ehrmann aus Kofan, A. Litwin aus Berditseff, John Knoblauch aus Berlin, Friedrich Martin aus Kreuznach.

Die Zweite Russische Assecuranz-Compagnie

gegr. im Jahre 1833, empfiehlt sich zur Uebernahme von Versicherungen aller Art gegen Feuersgefahr in der Stadt und auf dem Lande durch ihre Agenten und die General-Agentur für die Ostseeprovinzen

Alex. Schwartz Söhne

RIGA. Börsenhaus.

Cigarren u. Cigaretten

von Habanera, St. Petersburg, Feik & Co., St. Petersburg, sowie echt engl. Pfeifen

empfehl. in grosser Auswahl

V. Staden,

Riga, Kau/str. 17, Tel. 1780.

Hafer | in Qualität
Heu | empfiehlt
Stroh | W. Neumann,
Rühlensstraße 113.
Telephon 889.

Gute Aepfel

vom Lande eingetroffen empfiehlt

Julius Ernstson,

Rathausplatz, Haus Kamarin. Telephon 2529.

Namen in Wäsche

werden sauber ausgeführt Kurmanowstraße Nr. 23, Du. 33.

Cartons

aus bester hellbrauner finnländischer Leder - Papper in allen Grössen und Stärken u. von Ausserster durch maschinelle Herstellung erzielter Dauerhaftigkeit, insbesondere:

Kleider-, Hut- u. Wäsche - Cartons

für Aufbewahrungs-, Reise- und sonstige Transportzwecke

offeriert

R. RUETZ

Couvert- und Cartonagefabrik gr. Käterstr. 6, I.

Riga - Arensburg-Moonsund-Reval-St. Petersburg.

Das Dampfschiff „Imperator Nikolai II“ Capt. C. Walter. Sonnabend, d. 22. Sept., 8 Uhr.

Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Angekommene Fremde.

Hotel de Rome. Baron Engelhardt aus Alt-Horn, Vice-Consul Hans Schwallbach aus Arensburg, Fräulein von Wittig aus Neu-Augen, Graf Lysyemitsch aus Wilna, Carl Hoffmann, Joseph Graf u. Georg Gerold aus Prag, General-Direktor Polloff aus Petersburg, Director Henry Müller aus Petersburg, Beamter für besondere Aufträge Nic. Pawlow aus Petersburg, Fräulein Glafunoff u. Frau Anglistoff aus Petersburg, Wittl. Staatsrath Brandt aus Petersburg, Professor Otto Holtz aus Polen. Kaufleute: Alex. Boedel aus Petersburg, Michael Hart aus Petersburg, Ernst Konrad aus Frankfurt a. M., Sander Ehrmann aus Kofan, A. Litwin aus Berditseff, John Knoblauch aus Berlin, Friedrich Martin aus Kreuznach.

Am 20. September verstarb in Libau am Herzschlage

Alfred Reisenauer.

Tieferschüttert zeigt dieses den zahlreichen Verehrern und Freunden des großen Künstlers an

Paul Neldner.



Am 20. September verschied in Libau

Herr Alfred Reisenauer

tief und aufrichtig betrauert von seinen, ihm weit über das Grab hinaus dankbaren

baltischen Schülerinnen und Schülern.

Den Kollegen meines Mannes von der Riga-Dreier Eisenbahn für die am Beerdigungstage erwiesene Liebe, sowie den hiesigen und Dünaburger Freunden für die bezugte Treue meinen

innigsten Dank.

Auguste Chieme, geb. Pfeil.

Ab Donnerstag, den 27. September, täglich zwischen 10-6 Uhr

Ausverkauf

der durch Feuerschaden von Rauch beschädigten Lampen und Ampeln, wie auch versch. and. Gegenstände.

A. G. Chatkewitsch, Kalkstr. Nr. 27.

Gratschew's Moskauer

Fleisch-Konserven

sind unentbehrlich, weil schnell und bequem zu bereiten

zur Jagd, für die Reise, zu Ausflügen.

Zu haben in besseren Delikatess-Geschäften.

Gesellschaft der Parfümerie-Fabrik von **PROVISOR A. M. OSTROUMOW**

= UNÜBERTROFFEN =
EAU DE COLOGNE — PARFUMS
ALPEN-HYACINT

ÜBERALL ZU HABEN.
GRAND-PRIX Bruxelles 1905.

Tafel-Kalender

für Stadt und Land

pro 1908

mit Angabe der Fälligkeitstermine der wichtigsten und hier gangbaren Coupons und freiem Raum zu Notizen.

Die Tage, an denen die Börse geschlossen bleibt, sind mit rother Schrift markirt.

Prels: cartonirt 20 Kop., uncartonirt 10 Kop.

Zu haben in

R. Ruetz Buchdruckerei, Riga, Domplatz Nr. 11/13.

Um meinen geschätzten Käusern die Gelegenheit zu geben, sich mit **guten und billigen Waaren** zu versehen, werde ich von **Sonnabend, den 22. September bis Sonnabend, d. 29. Sept.** incl.

Eine billige Woche (zu Einkaufspreisen)

Ergebnis

Magazin Chocolate „Cailler“, Kaufstrasse 16.

Die Preise werden wie folgt sein:

Schweizer Chocoladen von Cailler in Tafeln, die da kosteten 32 = 27, die 16 = 14, die 35 = 30, die 18 = 15 Kop., dementsprechend auch die anderen Sorten.

Marmeladen, die da 30 kosteten = 25, die 35 = 28, die 40 = 35 Kop. etc.

Biscuits, die da kosteten 20 = 18, die 25 = 22, die 35 = 30, Alberts, die 35 = 31, die 18 = 16, Theobrod à 60 = 50 K.

Pralinés-Chocoladen, die da 80 kosteten = 65, die 100 = 85, die 120 = 100, die 140 = 120, die 200 = 160 Kop. etc.

Koch-Chocoladen, die da 60 kosteten = 54, die 50 = 44 etc.

Monpensier, gef., die da 22 = 20 Kop.

Caramellen, die da 35 kosteten = 28, die 40 = 35, die 50 = 42, die 60 = 50.

„St. Petersburg. Chemisches Laboratorium“ Ismailowskij-Prospect Nr. 27.

Paris 1900. Goldene Medaillen Nishnij-Nowg. 1896.

Frou-Frou

an Güte und Geruch unübertroffen

Odeur, Blumen Eau-de-Cologne, Toilettewasser, Seife

Käuflich in allen Parfümerie- und Drogen-Handlungen.

Riga, Basteiplatz № 8.

Aug. Heinrichsen

Werkstatt für feine Herrenkleider.

Grosse Auswahl in- u. ausl. Stoffe Schnellste Ausführung. Mässige Preise.

Condens.-System Heintze“ für Niederdruck bis 4 Atm.

töpfe „Stromtopf“ . . . „Mitteldruck“ 7 „

„Columbus“ . . . „Hochdruck“ 20 „

liefert in bester Ausführung zu billigsten Preisen

Telef. 1173. Carl Friedrich Rehm, Riga, Alexanderstr. 31

Tomatheringe

höchst delikate Gabelbissen empfiehlt

Dänische Butterhandlung, Münzstr. 3.

Vorläufige Anzeige. Rigauer Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 7. October 1907.

Zur Eröffnung der Winterfaison

Dramatischer Abend

mit nachfolgendem Promenaden-Concert.

Neu! Zum 1. Mal. Neu!

„Das Opferlamm“.

Schwank in 8 Aufzügen von Oscar Walthers und Leo Stein.

Die Haus- und Vergnügungs-Commission.

Großer Wöhrmannscher Park.

Sonnabend, den 22. September 1907:

Benefiz

d. Geschäftsführers N. J. Lamtjew u. d. Kapellm. A. V. Tschelukin.

Grandioses Concert

Fest-Ouverture „1812“, Großer Papstentwurf unter Mitwirkung von 30 Trommel-schlägern.

Im Garten Große Vorstellung des Electro-Biographen, arrangiert vom Herrn A. Stefan. Neue interessante Aufnahmen.

Brillant-Feuerwerk vom Apotendniker Herrn Kob. Viktor, 10 sehr interessante neue Nummern.

Feenhafte Illumination. Venetianische Nacht.

Zum Schluss im großen decorierten Saal:

Großer Ball.

Entrée (incl. Wohlth-St.): zum Garten 35 Kop., zum Ball 50 Kop. Näheres in den Programmen.

Stadt-Theater.

Freitag, den 21. September 1907.

7 1/2 Uhr. Große Preise. Abonn. A 7.

Carman. Oper in 4 Akten v. S. Bizet.

Sonnabend, den 22. Septbr. 1907.

7 1/2 Uhr. Kleine Preise. I. Vorstellung

im Schiller-Cyklus. Die Räuber.

Tragödie in 5 Aufzügen von Fr. von Schiller.

Sonntag, den 23. September 1907,

nachm. 2 Uhr. Kleine Preise. Die

Nadentenerin. Schauspiel in vier

Aufzügen v. E. v. Wildenbruch.

Abends 7 1/2 Uhr. Große Preise. Eugen

Oregin. Oper mit Tanz in 3 Auf-

zügen von P. Tschaikowsky.

Repertoire v. 21.-29. September.

Freitag, den 21. September 1907:

Eröffnung der Saison. Waffliffa

Melenjewa. Drama in 5 Akten u.

7 Bildern von A. N. Ostrowski.

Sonnabend, den 22. Septbr. 1907:

Zapfenstreich. Drama in 4 Akten v.

A. F. Bogdanow.

Sonntag, den 23. September 1907:

I. Moralische Stützen. Tragikomödie

in 3 Akten von S. Sapozhnikow. II.

Erst gestorben, dann geheiratet.

Romödie in 2 Akten von Maximow.

Montag, den 24. September 1907.

In Anlaß der 55jähr. literarischen

Tätigkeit des Grafen L. N. Tolstoi:

Früchte der Aufklärung. Romödie

in 4 Akten von Graf L. N. Tolstoi.

Dienstag, den 25. September 1907:

I. Nora. Drama in 3 Akten von S.

Ibsen. II. Endlich allein. Ende

in 1 Akt von Ranfen.

Mittwoch, den 26. September 1907:

Der Komet. Episode in 4 Akten u.

5 Bildern von W. D. Trachtenberg.

Donnerstag, den 27. Septbr. 1907:

I. Mademoiselle Zofette, meine

fran. Romödie in 4 Akten von

Lavot und Charv. II. Jugend.

Bauderville in 1 Akt von Sentewicz.

Freitag, den 28. September 1907:

Zwanzig. Drama in 4 Akten von

A. P. Tschekow.

Sonnabend, den 29. Septbr. 1907:

I. Am Meere. Drama in 3 Akten

von Engel. II. Expropriation.

Schwank in 1 Akt von S. S. S.

Die Kasse des Theaters ist geöffnet

vom 18. September ab von 10 Uhr

morgens bis 2 Uhr nachmittags.

Volksküche, Niesingstraße.

Sonnabend, den 22. September:

Weißkohlsuppe mit Lammfleisch, Brat-

wurst mit Kartoffelpuree, Grütze mit

Speck oder Butter, Kaffee, Tee, Milch.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. und Königl. Rum. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinsten

Leinenwäsche nicht zu unterscheiden.

Für Militär, Reisende, Jungesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich

Für wenige Kopfen pro Stück erhältlich in Riga bei:

S. A. Blechmann & Söhne, W. Goldstein, M. Krohn, Rich. Chomse,

Joh. Caesarewitsch, A. Dannemann, Moritz Feitelberg, P. Katzmann,

Ludwig Lurie, Nathansohn & Bernheim, J. J. Ossipow, A. N. Pufflow,

E. Schuppe, G. Schönfeld, Louis Thal, L. N. Worozow. In Tuckern:

M. Blumenthal & Sohn und in allen durch Plakate gekennzeichneten

Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke

Mey & Edlich, Leipzig. sowie die Firma

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit

ähnlichen Etiketten und in ähnlichen Verpackungen

größtentheils unter ähnlichen Fabrikbenennungen angeboten werden und

fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

spielen. Solange das Zentrum mit bei der Partie war, genigte es vollkommen, wenn der Duzfreund des Reichskanzlers, Prinz Arenberg, als Gast in Nordberney weilte. Jetzt ist das aber etwas ganz anderes!

Reichskanzler Fürst Bülow
wird nach der Köln. Ztg. nur ganz kurze Zeit in Flottbeck bleiben, da er einem voraussichtlich noch in dieser Woche in Berlin stattfindenden Minister- rat beizumohnen gedenkt. Von Berlin aus begibt er sich zur Beisehung des Großherzogs von Baden nach Karlsruhe und geht dann, bevor er in Berlin die regelmäßigen Geschäfte übernimmt, voraussichtlich noch auf einige Tage nach Flottbeck. Zugleich bestätigt die Köln. Ztg. die Richtigkeit der Nachricht der Wiener Neuen Freien Presse, daß der Reichskanzler Fürst Bülow in der Nachbarschaft der v. Rüdiger-Zenischschen Villen in Hamburg sich eine Wohnung gekauft habe. Der Reichskanzler, der sich bekanntlich schon öfters mit Vorliebe als Gast des Gesandten v. Rüdiger-Zenisch in Hamburg aufgehalten hat, trägt sich mit der Absicht, seinen dauernden Wohnsitz in Hamburg zu wählen, wenn er einmal aus seiner amtlichen Stellung zurückgetreten sein sollte. Die ihm bekanntlich gleichfalls gehörende Villa Malta in Rom würde ihm dann nur für einige Wintermonate als Aufenthalt dienen.

Der Bremserlaß bleibt.
Die Hoffnung der Lehrerkreise, der Kultusminister werde den berüchtigten Bremserlaß (Verbot an die Stadtverwaltungen, ihren Lehrern Zuschüsse zu den festgesetzten Gehältern zu bewilligen) seines Vorgängers zurückzunehmen oder doch wesentlich einschränken, muß nach einer der „Tägl. Rundsch.“ von unterrichteter Stelle zugehenden Information leider als trügerisch bezeichnet werden. Das Blatt veröffentlicht die grundsätzlichen Anschauungen der neuen Leitung der Unterrichtsverwaltung in dieser Materie. Danach ist kein Zweifel mehr möglich, daß die Unterrichtsverwaltung entschlossen ist, an dem Bremserlaß des Herrn v. Sinds festzuhalten.

Die „Genossen“ an der Bahre Großherzog Friedrichs.
Daß es auch Sozialdemokraten gibt, welche einem Fürsten Gerechtigkeit widerfahren lassen, mag hier verzeichnet werden. Der Revisionist Kolb schreibt im „Karlsru. Volksfr.“ über den Verstorbener:

Auch er gibt zu, „daß die Sympathien, deren sich der verstorbene Fürst erfreute, sich nicht nur auf die Anhänger des monarchischen Systems beschränkten“. Gewiß sei der verstorbene Großherzog ein sehr entschiedener Gegner der Sozialdemokratie gewesen, und seine Kundgebungen hätten immer einen aggressiven Charakter gehabt, aber sie seien nicht verlegend gewesen. Als Mensch sei Großherzog Friedrich stets bemüht gewesen, die ihm in so reichem Maße entgegengebrachten Sympathien nach Möglichkeit zu rechtfertigen; als regierender Fürst sei er bestrebt gewesen, die ihm durch die Verfassung zustehenden Rechte nicht zu überschreiten und im Rahmen seiner Befugnisse seine Pflichten nach seiner Ueberzeugung zum Wohle des Volkes zu erfüllen.

Um so schimpflicher mutet demgegenüber der rohe Ton der Leipz. Volksfr. an, die in den rüpelhaftesten Ausdrücken über den Verstorbenen herfällt.

Verschiedene Nachrichten.
*— Zu der Moltke-Hardn-Affäre bringt der „Morgen“ in seiner neuesten Nummer folgende aufsehenerregende Mitteilung: Alex Petersen, ein junger Däne, der in dem bevorstehenden Prozesse eine nicht unbedeutende Rolle spielt, ist als hochstehenden Persönlichkeit gefährlich ausgewiesen worden. Er hat in Kopenhagen von einem Grafen Moltke mehrere tausend Mark erhalten. Man nahm an, daß der Absender dieses Geldes ein dänischer Graf Moltke sei. Das Blatt erklärt jedoch, es werde sich bei der Hauptverhandlung, falls es überhaupt zu einer solchen kommen werde, zeigen, daß Graf Runo Moltke der Absender des Geldes an Alex Petersen gewesen ist.

Oesterreich-Ungarn.
Der Eisenbahnerstreik.
Die passive Resistenz der Eisenbahnbediensteten beginnt sich immer weiter auszudehnen. Die Güterzüge auf den Linien der Staatsbahngesellschaft haben beträchtliche Verspätungen. Auf der großen Kreuzungsstation Stadelau am linken Donauufer gegenüber Wien sind dreißig Gleise blockiert, dort kann kein Lastzug einfahren, da drei Gleise für Personenzüge offengehalten werden müssen. Die Bediensteten der Apangbahn haben sich der Resistenz angeschlossen.

Im ganzen Brünner Kanon der Staatsbahn ist der Güterverkehr eingestellt. Alle Schnellzüge sind mit starken Verspätungen eingetroffen.
In mehreren Städten Ungarns haben die Bediensteten der Staatsbahnen die Ablegung des Eides auf die neue Dienstpragmatik verweigert und sie erst nach dem 10. Oktober zugesagt, um an der allgemeinen Arbeitseinstellung zugunsten des allgemeinen Wahlrechts teilnehmen zu können. Gerade diese Teilnahme an dem Demonstrationsstreik hatte die Verwaltung der Staatsbahnen durch die Beeidigung verhüten wollen. In Agram und Temesvar kam es dieserhalb schon gestern zu einer partiellen Arbeitseinstellung.

Frankreich.
Frankreichs Stellung zum englisch-russischen Vertrag.

Der Temps schließt einen Artikel über die Stellung Frankreichs zum englisch-russischen Vertrag mit folgenden Bemerkungen: „Ein Frankreich, das sich zu gleicher Zeit auf ein verbündetes Rußland und ein befreundetes England stützt, wird in Europa eine moralische Autorität besitzen, die es zu einem wirklichen Mittelpunkt machen und ihm viele Krisen ersparen wird. Man braucht nur die Haltung der Mächte zu sehen,

über die wir uns zuweilen zu beklagen hatten. Diese Haltung hat sich geändert. Der neue Ring, der in der Kette der europäischen Ententen geschmiebet worden ist, kann uns nur nützen. Wir wissen ja, was Rußlands Politik uns bisher gelostet hat, genügt hat sie nur einem — Deutschland.“

Großbritannien.
Somerule.
Mr. John Redmond, der Führer der irischen Partei, hat seine Behauptung, daß eine Somerule-Vorlage in Kürze zu erwarten sei, in einem Briefe an den Präsidenten der Vereinigten irischen Liga in Melbourne wiederholt. Er behauptet in diesem Briefe, daß man den Iren versichert habe, an Stelle der von ihnen als ungenügend zurückgewiesenen Bill werde demnächst eine neue Bill eingebracht werden, die für die Iren annehmbar sein werde.

Belgien.
Wiederausbruch des Kampfes in Antwerpen.
Der Kampf im Antwerpener Hafen, der jetzt beendet zu sein scheint, wird, wie ich aus absolut zuverlässiger Quelle erfahre, in vierzehn Tagen mit erneuter Kraft wieder ausbrechen. Die Fédération maritime wird das Versprechen, das Bürgermeister Hartog, ohne dazu ermächtigt zu sein, den Arbeitnehmern gegeben hat, nicht einhalten, und die Lohnsätze werden ganz unverändert bleiben. In diesem Sinne ist in einer von der Fédération abgehaltenen Versammlung fast einstimmig Beschluß gefaßt worden. Von Seiten der Hamburger und Bremer Reeder ist den Antwerpener Arbeitgebern eine Unterstützungssumme bis zum Betrage von einer Million Francs zugesagt worden.

Der Streik im Rotterdamer Hafen dehnt sich weiter aus. Einer der Stauer erteilte einer Gruppe seiner Kohlenarbeiter den Befehl, die Arbeit der Ausländigen auf einem Getreideschiffe zu übernehmen. Die Leute lehnten diese Zumutung ab und traten gleichfalls in den Ausstand. Die übrigen im Dienste desselben Arbeitgebers stehenden Arbeiter, etwa 600, haben sich mit den Streikenden solidarisch erklärt. Es ruht die Arbeit auch auf einigen Erz- und Kohlendampfern. Aus Antwerpen sind 45 deutsche Arbeitswillige in Rotterdam eingetroffen.

Marokko.
General Drude erklärte in einem Privatgespräch, es sei wohl richtig, daß er ein Schreiben erhalten habe, in dem von der Absicht der Uad Haris-Stämme, gegen Casablanca zu marschieren, und von einer Vereinigung der Stammeshäuptlinge in Karma, etwa 50 Kilometer von Casablanca entfernt, die Rede sei; er halte es aber für zweckmäßig, erst die Berichte seiner Kundschafter abzuwarten, bevor er sich in ein Unternehmen einlasse, das ihn für 48 Stunden vom Lager entfernen würde.

Sofales.
Alfred Reisenauer †.

Ein Abzug — von höchstem sonnennahem Gipfel in jähem Fall zur grauen nächtigen Tiefe — das ist die erste dumpfe Schreckens- und Entsetzensempfindung bei der Nachricht vom plötzlichen Hinscheiden Reisenauers. Erschütternder und niederwerfender mochte sich das „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen“ wohl schwerlich fühlbar machen als hier geschah. Noch sah der Blick ihm nach, gedehnt fast in Licht und Glanz, und jählings starrt das Auge nun in finstres schwarzes Dunkel. Welch ragende Höhe der Kunst es war, auf der ihn der Blitzstrahl der Vernichtung traf, dessen ließen die Großtaten seiner jüngsten Darbietungen leuglich voll bewußt werden. Ja, fast wollte es scheinen, als schide er sich gerade jetzt zu vollends tügeln, steilem Aufstiege an, immer mächtigere, entlegener, hehrere Aufgaben sich zum stolzen Ziele nehmend. Welche Geheimnisse der Schönheit und Wahrheit da sein wunderbarer Genius noch enthüllt und offenbart hätte, dem nachzudenken wäre nun müßigstermerliches Unterfangen. Ist es doch auch wahrlich Glückes und Dankes genug, dem zurückzuzunehmen, was er bereits Größtes und Herrlichstes im Wahren seiner also früh vollendeten Laufbahn überreich gegeben. Fast seinen ganzen siegreichen Ehrenweg hindurch haben wir ihm teilnehmend und bewundernd, vernehmend und würdigend, hingegeben und hingegenommen begleitend folgen dürfen. Zu uns, zu dem Lande, in dem die Wiege seines Ruhmes stand, zog es ihn von allen seinen weithin führenden Bahnen immer wieder zurück, bis er in ihm nun auch sein Grab fand. Nahezu auf den Tag sind es jetzt zwanzig Jahre her, daß der bis dahin so gut wie völlig Unbekannte vierundzwanzigjährig — es war sein Geburtsjahr zufällig gerade — erstmalig hier auftrat. Noch erinnern sich, die diesem Abend beizumohnen, des schlechthin zum Ereignis werden, gewaltigen Eindrucks, den er mit einem Schläge hervorbrachte und hinterließ. Wohl gab es unter seinen Mitstreitenden Talente, Begabungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten mannigfaltiger und unterschiedlicher Art. In ihm aber trat wieder einmal das Genie entgegen, in seinem Gottesgnadentum um Haupteslänge über all das umgebende Mittelmaß des Könnens und Wollens hinwegragend. Und diese überragende Stellung hat er sich inmitten seiner Berufsgenossenschaft in aller Folge stets desgleichen fortzuhalten oder doch schließlich immer zu erringen gesucht. Wie denn noch leztlich der berufensie Kunsturteil der deutschen Reichshauptstadt im Rückblick auf das gesamte Musizieren des verfloßenen Winters sich dahin aussprach, wie der Höhepunkt alles Geleisteten sich fraglos in Reisenauer darstellte.

Was ihn so entschieden und hoch heraus hob aus allen Uebrigen, das war — um es mit einem kurzen Wort zu sagen: — es verkörperte sich in

ihm nicht allein der Inbegriff eines besonderen Instrumentes, sondern zugleich der Musik an sich. Und noch mehr als bloß der Musik — der Poesie in ihrem ganzen weiten Umfange von blühender schwärmerischer Phantasie bis zu kraftvollem geistreichem Humor, getragen von einem nie versagenden, glühenden und dennoch stets edelgemessenen Temperament.

Daß er zu dem werden konnte, der er solcher Art war, das dankte seine außergewöhnlich glückliche natürliche Anlage der entsprechend außerordentlich trefflichen Pflege und Schulung, die ihm schon früh zu Teil wurde. Die häusliche Erziehung durch eine geistig hochstehende Mutter geleitet, die im Stande war, ihn selbst im Studium der alten Sprachen bis zur Univerfitätsreise hinauszuführen, — die künstlerische Ausbildung — durch seinen geringeren als Bisiz von den ersten Knabenjahren bis in die späte Jünglingszeit hinein liebevoll und fürsorglich übermachtet und gefördert — das konnte nicht anders als grundlegend und bestimmend für all sein ferneres Wirken und Schaffen sein. Die hohen Traditionen seines Meisters in unentwegter, heilig zu nennender Verehrung lebendig erhaltend zeigte so sein Sinn sich unüberbrüchlich stets allem Großen, Erhabenen, Schönen der Kunst begeistert zugewandt. Und zu solchem Besten immer wieder durch ihn angeregt, gestärkt und gehoben fühlte sich auch, wer irgend seines Geistes einen Hauch verspürte.

Wie Viele, wie Zahllose sind das im Verlaufe seiner rastlosen Tätigkeit gewesen!

In ihrer Aller Gedächtnis wird das Andenken Alfred Reisenauers in nie verlöschender Klarheit fortleben. Hans Schmidt.

J. Der Kurator des Riga'schen Lehrbezirks D. M. Lewschin lehrte gestern aus Mittau zurück.
J. Eine Versammlung der Vorsteher und Vorsteherinnen der mittleren Lehranstalten des Riga'schen Lehrbezirks wird nächsten Sonntag, am 2. Uhr nachmittags, in der Aula des Stadtgymnasiums eröffnet und am 27. September geschlossen werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: 1) Fragen organisatorischen und administrativen Charakters; 2) ökonomische Fragen; 3) Unterricht; 4) Erziehung; 5) Pädagogische Hilfsinstitutionen und Lehrhilfsmittel; 6) Verhältnisse der pädagogischen Berufstätigkeit.

Proklamationen in russischer und lettischer Sprache überfluten aufs neue unsere Stadt. In einer Proklamation protestieren die Sozialdemokraten gegen den Militarismus, in einer zweiten bemühen sie sich, die hiesigen Studenten zu neuen Unruhen aufzureizen. Auch neue sozialdemokratische Wahlproklamationen sind wieder erschienen. Zu solchen zwecklosen Papierwischen wird das Geld der Arbeiter vergeudet, die so töricht sind, ihre Großchen an die Unruhstifter wegzumerfen.

Verabung einer Bierbude. Gestern um 1/10 Uhr abends kamen in die an der Matthäistraße Nr. 100 belegene Bierbude des Schloßischen Bürgers Karl Saring drei unbekannte junge Leute, von denen zwei unter dem Rufe „Hände hoch“ auf Saring ihre Revolver richteten und von ihm Geld forderten. Sie raubten aus der Kasse 6 Rbl., worauf jeder der beiden Revolverbesitzer einen Schuß auf Saring abgab, ohne ihn zu treffen, und alle nach verschiedenen Richtungen davonliefen. Einer von ihnen wurde in der Waggonstraße von einem Schußmann verfaßt und erwies sich als der 18jährige Gulbenschke Bauer Otto Wof.

Bolderaa. Brandstiftung. Vorgestern brach in dem gegenüber den Sappeur-Kasernen belegenen Wohnhause von Busch Feuer aus, das jedoch bald gelöscht werden konnte. Wie der Miß. Westm. mitteilt, war bereits Montag im selben Hause ein Brand entstanden. Für beide Male wird Brandstiftung als die Ursache des Brandes vermutet.

Der Deutsche Kalender.
den die drei Deutschen Vereine gemeinsam herausgeben und der in einer Anfangsauslage von 10,000 Exemplaren erscheinen wird, enthält bekanntlich ein nach Städten und Berufsgruppen geordnetes Verzeichnis deutscher Firmen und Gewerbetreibender. Der Preis für diese kleine Annonce ist sehr niedrig angelegt worden, damit jeder Deutsche die Möglichkeit hat, sein Geschäft der deutschen Kundschaft zu empfehlen. Es sind nun zwar mehrere hunderte derartiger Aufträge bei dem Herausgeber des Kalenders, der Firma Jond und Poliwsky — Riga eingegangen, doch ist das Verzeichnis noch weit entfernt davon, vollständig zu sein. Wir machen insonderheit die kleinen deutschen Geschäfte darauf aufmerksam, daß ihnen im Kalender eine ungemein günstige Gelegenheit geboten wird, sich dem deutschen Publikum zu empfehlen und daß sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn durch das Fehlen ihrer Geschäfte im Verzeichnis, ihnen eine Kundschaft entgeht, auf die sie Anspruch erheben und die ihnen die Deutschen Vereine gern zuwenden möchten.

Der Termin zur Meldung von derartigen Annoncen läuft in der nächsten Woche ab. Wir machen die Interessenten daher noch einmal auf die durch ihren eigenen Vorteil gebotene Gelegenheit, ihr Geschäft für billigen Preis weitesten Kreisen in Erinnerung zu bringen, aufmerksam.

Deutscher Verein. Deutscher Kinderbesing — Hagensberg. Sonntags von 1/2 — 1/3 Uhr im Martinspastorat, Taubenstr. Nr. 35. Beginn am 9. September. — Meldungen von 1 Uhr an daselbst. Semesterpreis pro Kind 25 Kop., für zwei Kinder 35 Kop.

Schülerwerkstätte des Deutschen Vereins. Da die Schülerwerkstätte mit dem nächsten Semester erweitert werden soll, wird eine größere Anzahl von Lehrkräften erforderlich sein, als gegenwärtig zu Gebote stehen. Um diese zu beschaffen, werden

auch in diesem Semester in den einschlägigen Fächern (Bau- und Metallarbeit, Tischlerei und Holzschneiderei), „Lehrkurse“ für Ermachene abgehalten werden. Sollten sich in unserer gebildeten Gesellschaft Herren und Damen finden, die sich an diesen Kursen zu beteiligen wünschen, um hernach etwa an der Schülerwerkstätte lehrerbildig zu sein, so werden solche gebeten, sich möglichst bald bei dem Leiter der Schülerwerkstätte, Mag. G. Sokolowski, zu melden. Abt. Tob. leben-8 Boul. 5. Sprechstunden Dienstags und Freitags von 6—7 Uhr abends.

Kunstverein. Das Ausstellungsortal ist gestern geschlossen worden und wird am Sonntag, den 23. September, 12 Uhr, mit einer interessanten Ausstellung von Werken der besten zeitgenössischen Moskauer Maler eröffnet. Grabar, Juon, Pasternak und Sjukowski sind mit einer größeren Anzahl von Arbeiten, Kassaikin, Korowin und M. M. Wasnezow mit je einem Wille vertreten. Im kleinen Saal erfreuen die Werke unseres Landsmannes Saz nach wie vor die Besucher. Eintrittspreis 30 Kop. Kinder die Hälfte. Mitglieder des Kunstvereins haben freien Eintritt. Die Ausstellung ist werktäglich von 10—4 Uhr, am Sonntag von 12—4 Uhr geöffnet. Der Eingang befindet sich gegenüber der Kommerzschule. Mit Ausnahme des Montags, an dem das städtische Museum geschlossen ist, kann auch der Haupteingang benutzt werden.

Das Böhmisches Streichquartett sollte heute Abend mit Alfred Reisenauer ein vom ganzen musikalischen Riga mit lebhafter Spannung und Freude erwartetes Konzert geben. Durch den plötzlichen Tod Reisenauers ist das unmöglich geworden. Das Böhmisches Streichquartett wird nun heute Abend das Programm des zweiten in Aussicht genommenen Konzerts spielen und als Einleitung dazu das Abagio aus dem Es-moll-Streichquartett von Tschakowsky — „Zum Gedächtnis eines großen Künstlers.“ So veranstalten die böhmischen Künstler dem heimgegangenen Klaviermeister, mit dem sie oft zusammen gewirkt haben, eine schlichte, schöne Trauerfeier.

„Bildende Kunst in den Ostseeprovinzen.“ unter diesem Titel wird der Architekten-Verein zu Riga demnächst ein künstlerisches Jahrbuch herausgeben. Zweck und Inhalt des schätzenswerten Unternehmens sind unseren Lesern bereits aus früheren Notizen bekannt. Heute können wir mitteilen, daß die Fertigstellung des Manuscripts bereits erledigt ist und mit dem Druck des Werkes in den nächsten Tagen begonnen wird. Das Material hat sich als viel umfangreicher erwiesen, als von vornherein angenommen werden konnte, was eine nicht unerhebliche Vergrößerung des Umfanges zur Folge hat. Die Zahl der Bildseiten ist stark vermehrt worden und die Textseiten haben nahezu verdoppelt werden müssen, u. A. haben die wichtigsten Momente der künstlerischen Kulturentwicklung unserer Heimat in neuester Zeit, so die Wettbewerbe in Entwürfen für das Stadthaus zu Riga und das Nevaler Theater, für den Bau der Börsenbörse zu Riga und die Restaurierung des Arensbürger Schlosses, eingehende Beachtung gefunden.

Der reiche Inhalt und die geschmackvolle Ausstattung dieses ersten und bisher einzigen künstlerischen Jahrbuches unserer Heimat dürften der Edition das dauernde Interesse aller Kunstfreunde sichern. Es sei daher noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, auf das Werk zu subscribieren. In der Subskription, die am 20. Oktober geschlossen wird, beträgt der Preis 3 Rbl. 50 Kop., im Buchhandel dagegen 4 Rbl. 50 Kop. Das Werk gelangt fürs Erste nur in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren zur Ausgabe; man wird daher gut tun, sich beizeiten ein Exemplar zu sichern.

Subskriptionslisten und Prospekte liegen aus: in der Expedition des Rigaer Tageblatts, im Rigaer Bauaufsichtsamt, im Bureau des Stadtbauarchitekten, im „Kunst-Verein“, sowie bei den Architekten: E. Hartmann (Gertstr. 6), S. Hartmann (Sünderstraße 10), E. Kupffer (Säulenstraße 18), E. Raube (Marienstr. 33), W. Köhler (Nikolaisstraße 11), H. Seuberlich (große Neustraße 22, Dombaubureau), H. Schmaeling (Alexanderstraße 1, Qu. 8).

Stadttheater. Die Festvorstellung zur Feier des 125-jährigen Bestehens unseres Stadttheaters brachte, wie bekannt, ein übervolles Haus und manchem war der Genuß dieser Vorstellung nicht vergönnt, da keine Plätze mehr zu haben waren. Die Theaterleitung hat sich daher entschlossen, am nächsten Montag eine Wiederholung dieser Festvorstellung stattfinden zu lassen und zwar bei ermäßigten Preisen, damit auch den weitesten Kreisen die Gelegenheit geboten wird, der hochinteressanten Vorstellung beizumohnen.

Sonnabend beginnt der Schiller-Jyklus bei kleinen Preisen mit dem Trauerspiel „Die Räuber“.

Die nächste Aufführung von „Die lustige Witwe“ findet am Dienstag statt.
Zur Einführung der Perronsteuer wird der Bet. Ztg. mitgeteilt, daß nach den in mehreren westeuropäischen Staaten gemachten Erfahrungen der Ertrag der Steuer in Rußland ein ganz beträchtlicher sein dürfte. So hat z. B. die Perronsteuer im Zentralbahnhof Kopenhagen 23,000 Rbl. und im Stockholmer Zentralbahnhof 29,000 Rbl. in einem Jahre ergeben. Der zur Erhebung in Betracht kommende Apparat wird von der dänischen Firma Sören Wsistoft a. G. konstruiert und durch ihren Generalvertreter J. A. Herkind in Riga vertrieben. Der Apparat ist bereits von mehreren Eisenbahnverwaltungen Rußlands, darunter von der Verwaltung der Riga-Dreler Bahn, geprüft und als in jeder Beziehung zweckmäßig befunden worden. Gegenwärtig weilt der Vertreter der dänischen Firma Herr Herkind in Petersburg

Konseil beim Baltischen Generalgouverneur.

Vor wir zum Bericht über die gestrige Sitzung übergehen, müssen wir in Sachen der Abstimmung anlässlich der prinzipiellen Frage des obligatorischen Volksschulunterrichts in der Städte noch zurückstellend nachtragen, daß zur Abstimmung nicht die ganze Versammlung, sondern nur die sechs stimmberechtigten Vertreter der Städte aufgeführt wurden, von denen 5 aus den bereits angeführten Gründen gegen den obligatorischen Schulunterricht stimmten.

Die gestrige Sitzung, die um 8 Uhr eröffnet wurde, war der ersten Lesung des Entwurfes über die neue Gemeindeordnung gewidmet. Von den Gliedern des Konseils fehlte Herr Burlewitz und auch der Volksschuldirektor Wislow war nicht erschienen. Neu hinzugekommen waren der Vizegouverneur Wologomski, Staatsrat Pawlow als vierter Vertreter der Regierung, Oberst Pawlow und in Vertretung des Stadthauptes Armitstead St. N. von Buengner.

Zu Beginn der Sitzung wurde das in 2 Lesungen ausgearbeitete Projekt der Volksschulreform den stimmberechtigten Gliedern des Konseils zur Unterzeichnung vorgelegt, und alsdann zur Festschrift des Projekts für die neue Gemeindeordnung geschrieben. Den Konseilsmitgliedern waren von der Kanzlei des Generalgouverneurs folgende 4 Entwürfe in entsprechender Gegenüberstellung zusammengefaßt überreicht worden: 1) das Projekt des kurländischen Provinzialrats, 2) das Projekt des estländischen Provinzialrats, 3) der Entwurf des Rechtsanwalts Großwald und 4) das Projekt des estländischen ritterschaftlichen Ausschusses; letzteres lag außerdem in gedruckter Form vor und wurde bei den Beratungen zur Richtschnur genommen. In einer Vorberatung der Vertreter der Ritterschaften und Städte war zudem eine Reihe von Paragrafen des Projekts des estländischen ritterschaftlichen Ausschusses teils abgeändert, teils vervollständigt, teils ganz gestrichen worden. Der Entwurf dieser Änderungen wurde den Anwesenden schriftlich übergeben und wird zusammen mit dem ursprünglichen Entwurf der estländischen Ritterschaft der zweiten Lesung zur Grundlage dienen.

Kraft des am 5. Oktober 1906 erlassenen Allerhöchsten Ukases hat sich die Lage der bäuerlichen Landgemeinden einerseits und ihrer einzelnen Mitglieder andererseits in vielen Beziehungen grundlegend geändert; wir erwähnen hinsichtlich ersterer nur die Verminderung ihrer Einnahmen durch den Fortfall des bisherigen Pachtzwanges und bezüglich der letzteren die ihnen zuteil gewordene Freiheit, ihren ständigen Wohnsitz nach Belieben wählen zu können.

Alles dies hat eine Reorganisation und Reform der bisherigen Gemeindeordnung notwendig erscheinen lassen. Der Paragraph 1 der allgemeinen Grundgesetze besagt, als niederste Einheiten der kommunalen Verwaltung erscheinen in administrativer Hinsicht in den Kreisen 1.) der Gemeindebezirk und 2.) der Gutsbezirk (подострой и мызыный районы).

Sofort als die Debatten eröffnet worden waren, traten zwei entgegengesetzte Anschauungen zutage: während die Vertreter der Bauernschaft die obligatorische Schengemeindung aller Güter in die betreffenden Gemeinden forderten, wünschten die Vertreter der Ritterschaft, die Wahrung der Möglichkeit einer Beibehaltung selbständiger Gutsbezirke (мызыные окрестности), die alle öffentlichen Pflichten der Gemeinden zu tragen haben, so beispielsweise hinsichtlich des Schul- und Sanitätswesens. Von bäuerlicher Seite wurde die Forderung aufgestellt, die Gutsbezirke fortzufallen zu lassen und die Gemeinde als kleinste landschaftliche Einheit zu stipulieren. Dieser Forderung trat Baron Schilling-Pad das in längerer Rede entgegen. Wenn man das Projekt durchlese und die Debatten sich in das Gedächtnis rufe, die in den Provinzialräten geführt wurden, so erhelle, daß einerseits die Gutsbesitzer sich eine gewisse Unabhängigkeit wahren wollen, selbst wenn es Opfer kosten sollte, während andererseits die Bauern den Gutsbesitzer der Gemeindevverwaltung unterzuordnen bestrebt seien. Daher müsse man jetzt prüfen, wessen Wünsche gerechtfertigter seien. Auf historische Beweisgründe zu Gunsten des Gutsbezirkes verzichtete er, da sie kaum allgemeinem Verständnis bei den Bauern begegnen würden und wolle nur erwähnen, daß im Projekte der Regierung, das der Reichsduma vorgelegt werden soll, gesagt sei, daß es nicht auf im Privatbesitz befindliche Einzelhöfe abgehebt werden könne, ohne damit eine Verletzung der Rechte des Privatbesitzes zu verbinden. Letztere wären dann gezwungen, drückende Lasten zu übernehmen, die in keinem Zusammenhang mit ihren Bedürfnissen ständen. Die Gegner der Schaffung von Gutsbezirken wiesen darauf hin, daß die gemeinsame Zugehörigkeit zur selben Gemeinde wohlthätig auf die Beziehungen zwischen Gutsbesitzern und Bauern wirken würde. Zur Entkräftung dieses Hinweises fügt sich der Redner wiederum auf das bereits erwähnte Regierungsprojekt. Der Gutsbezirk als solcher übernehme genau dieselben Verpflichtungen, wie die Gemeinde, nur wünsche man sich die Selbstständigkeit hinsichtlich des Entschlusses, der Gemeinde beizutreten oder nicht, zu wahren, und das preussische Vorbild zeige, daß in vielen Fällen diejenigen Gutsbesitzer, die sich zu der Gemeinde angeschrieben hätten, billiger abkamen, als die Gutsbezirke.

Der Vertreter der Bauernschaft Herr Tam machte darauf geltend, daß die Gutsbezirke dem Prinzip der Selbstverwaltung widersprächen, da keine Wahlen stattfänden, sondern die Gutsbesitzer aus eigener Machtvollkommenheit ihre Verfügungen treffen würden. Er hat im Namen der Bauernschaft um Ausschub zur Fertigstellung eines Separatvotums, in dem sie ihrem Wunsch, die Gutsbezirke zu eliminieren, und als unabhängige Ein-

heit die allstädtische Gemeinde einzuführen, motivieren würden. Ihm antwortete Baron Fölkersham etwa wie folgt: er schließe sich seinem Vorredner, Baron Schilling, an und wolle nur noch einiges besonders hervorheben. Die Bauern hätten drei Einwände gegen die Schaffung der Gutsbezirke erhoben, — erstens seien sie ausländischen Ursprungs, zweitens unterbänden sie die organische Zusammengehörigkeit von Gut und Gemeinde und drittens würden sie den Antagonismus zwischen diesen fördern. Man könne doch unmöglich ein System nur aus dem Grunde verwerfen, weil es im Auslande schon früher Anwendung gefunden habe. Weiter gebe es überhaupt gar keine organische Zusammengehörigkeit von Gut und Gemeinde, diese war ständisch, während jenes zur Zeit keinerlei ständische Beschränkungen kenne. Der dritte Einwurf endlich, daß der Antagonismus zwischen Gutsbesitzern und Bauern gefördert werden würde, heiße nichts weiter als den Hörern Sand in die Augen streuen. Ernst zu nehmende Gründe gegen die Schaffung des Gutsbezirkes wurden überhaupt nicht vorgebracht.

Meine Herren! — so etwa fuhr der Redner fort — wir müssen nicht vergessen, was für Zeiten wir durchlebt haben und unter welchen Umständen wir zurzeit leben. In vielen Orten des Baltikums ist es zurzeit völlig undenkbar, von irgend einer gemeinsamen, friedlichen, fruchtbringenden Arbeit zu reden. Natürlich wird auch diese Zeit kommen und ich hoffe, sogar bald, aber noch ist es nicht der Fall. Wenn man jetzt den Gutsbesitzer nötigen wolle, sich der Gemeinde anzuschließen, so werde er dennoch kein aktives Mitglied in der Gemeindeversammlung sein können, und gerade dies könne zu einer Verschärfung der Beziehungen führen, die seitens der Gutsbesitzer gerade vermieden werden solle. Redner schloß damit, daß die Bauern zwar für die Freiheit eintreten, im gegebenen Falle aber im Begriffe seien, den Gutsbesitzern Zwang anzutun. Diesen Ausführungen schloß sich je ein Vertreter Rigas und Mitaus an.

Landmarschall Baron Meyendorff sagte folgendes: es scheint ihm ein Mißverständnis obzuwalten, — auch nach dem Projekt der Ritterschaft solle die Gemeinde eine „allstädtische“ sein. Es sei verständlich, daß zum Bestande der Gemeinden auch Gutsleute gehörten, man wüßte nur die territoriale Trennung des Gutsbezirkes von der Gemeinde, was durchaus durchführbar sei.

Weiter sprach Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen, der darauf hinwies, daß die Gemeinden im Innern des Reiches nicht das Recht hätten, ihren Mitgliedern persönliche Steuern aufzuerlegen.

Bemerkenswert ist noch, daß ein Punkt des abgeänderten Projekts das Recht des Gutsbesitzers, einen selbständigen Gutsbezirk zu bilden, beschränkt, indem für einen solchen Bezirk ein Mindestwert von 15,000 Rbl. und ein Mindestareal von 200 Dessjatinen festgesetzt wird. Zu diesem Punkte wünschte Weinberg eine Korrektur.

Ganz besonders interessante Debatten führte die Anmerkung 2 des Paragraphen 11, die von der Armenfürsorge handelte und diese Frage bis zu einer für das ganze Reich erfolgten Entscheidung zurückgestellt sehen will, herbei. St. W. Oris erklärte in ausführlicher Rede, die Armenfürsorge in Stadt und Land hänge eng zusammen und dieser Umstand mache sich besonders jetzt fühlbar, insofern von allen in Riga verorgenen Armen eigentlich kaum 1/3 zur Stadt gehöre, während die übrigen 2/3 vom Lande zur Stadt strömten und dieser zur Last fielen, da seit Aufhebung der gegenseitigen Haftpflicht der landlichen Gemeindeglieder die Stadt der Möglichkeit beraubt sei, auch nur einen Teil der Ausgaben zurückzuerhalten. Der betreffende Budgetposten der Stadt sei daher auch im Zeitraum von 1899—1908 um das Doppelte gewachsen. Zwar sei die definitive Entscheidung dem Projekte zufolge bis zur Entscheidung für das ganze Reich zurückzustellen, doch müsse er hervorheben, daß sie in gewisser Weise schon jetzt präjudiziert würde, insofern in Zukunft nicht mehr die Anschrift zu einer bestimmten Gemeinde, sondern der Wohnsitz der betreffenden maßgebend sein werde. Dies könne zu einseitigen unübersehbaren Folgen für die Städte führen und daher müsse er sich der Abstimmung enthalten, wenn er auch an der Beratung weiterhin teilnehmen wolle. Rechtsanwält Schiemann erklärte, daß er allerdings bereit sei, dem Projekte zuzustimmen, daß aber, da die Armenrechtsfrage logischer Weise noch nicht entschieden sei, auch eine ganze Reihe anderer damit in Zusammenhang stehender Fragen, namentlich die des Erwerbs der Gemeindezugehörigkeit, als noch nicht erledigt angesehen werden müßten.

Die erste Lesung wurde um 11 Uhr 15 Min. beendet und die Sitzung geschlossen. Die zweite Lesung und die erste Lesung der Kirchenfrage ist für heute angelegt; die Sitzung beginnt um 8 Uhr abends. Sonnabend vormittags findet die zweite Lesung der Kirchenfrage statt und dann werden die Sitzungen bis zum 27. September unterbrochen, da ein großer Teil der Konseilsmitglieder an den Reichsdumawahlen teilnimmt. Nach den Wahlen beginnen die Beratungen in der Agrarfrage.

Kunst und Wissenschaft.

— Karl Friedrich Glasenapp, der hervorragende Biograph Richard Wagners, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. In ausländischen Musikzeitschriften und Zeitungen wird dieses Tages gedacht. So schreibt die Berliner Nationalzeitung: „Daß in dem fernen Riga, wo Wagner einst als Kapellmeister gewirkt hatte, sein Biograph geboren worden ist und dann später an der

ortigen Technischen Hochschule als Dozent für allgemeine Literaturgeschichte gewirkt hat, ist ein merkwürdiges Zusammentreffen. Nicht durch die Musik, sondern durch die literarischen Werke Wagners ist Glasenapp dazu angeregt worden, das Leben des großen Meisters zu schildern. Freilich war er, obwohl er nicht als Musiker betrachtet werden kann, durch sehr häufiges Hören mit den musikalischen Werken des Meisters aufs innigste vertraut geworden. Als er sich anlässlich der ersten Bayreuther Festspiele zur provisorischen Herausgabe seiner Wagner-Biographie entschloß, bestanden zwischen ihm und dem Meister nur flüchtige schriftliche Beziehungen. Seit den Festspielen von 1876 aber ist Glasenapp alljährlich ein gern gesehener lieber Gast in Bayreuth gewesen; schon 1876 wurde ihm die große, sonst geheim gehaltene, leider noch immer unveröffentlichte Autobiographie des Meisters zum Lesen anvertraut. Seitdem hat Glasenapp mit Bienenfleiß das reiche, im Archiv des Hauses Wagners ruhende Material durchgearbeitet und seine Wagner-Sammlung so vervollständigt, daß jede neue Auflage seiner Biographie, die jetzt (in vierter Auflage) in fünf stattlichen Bänden vorliegt und durch einen sechsten demnächst abgeschlossen werden soll, dem großen Ziele, das er sich gesteckt hatte, immer näher gekommen ist. Es ist wirklich eine Biographie, die er uns geschenkt hat, ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können: die Treue, die Glasenapp darin dem Meister bewahrt hat, der Fleiß und die Gründlichkeit, mit der das Werk gearbeitet ist, sind einzigartig. Dazu tritt überall die ungemein große und tiefe allgemeine Bildung Glasenapps hervor.

In neuester Zeit hat er mit besonderer Freude Siegfried Wagners Entwicklung verfolgt. Es gibt keinen bereiteren Mund, als wenn Glasenapp auf den einzigen Sohn seines Wagner zu sprechen kommt. Er fehlt bei keiner Erst-Aufführung der Opern Jung-Siegfrieds, deren Texte und Musik er in gleicher Weise liebt. Er sieht in ihm wirklich den Bayreuther Erben.

Die Verehrung, die Glasenapp in den weitesten Kreisen genießt, entspricht durchaus seiner Persönlichkeit. Wer das Glück gehabt hat, ihn kennen zu lernen, muß ihn lieben und verehren, wird sich immer von neuem bemühen, mit ihm zusammen zu kommen, um von ihm zu lernen, wie man am besten den großen Meister ehrt. Bei der Rüstigkeit, der sich Glasenapp erfreut, steht zu hoffen, daß er sein Lebenswerk vollenden und noch recht lange seiner Familie und seinen Freunden erlitten werden wird. Das schönste Geschenk anlässlich seines sechzigsten Geburtstages wäre für ihn jedenfalls, wenn die bevorstehende Uraufführung von Siegfried Wagners fünftem dramatischen Werk „Sternengebot“ so günstig ausfiele, daß alle Opernbühnen sich beeilen würden, dieses Werk ihrem Spielplan einzufügen. Es ist übrigens Karl Lindwörth gewidmet, dem ältesten noch lebenden Freunde und Mitarbeiter Richard Wagners.“

Wir stellen dem verdienstvollen Manne zum heutigen Tage unseren wärmsten Glückwunsch ab.

Vermischtes.

— Mit der erfolgreichen fünften Fahrt des Zeppelinischen Luftschiffes, über die schon kurz berichtet wurde, ist die erste Aufstiegsreihe des Grafen beendet. Die gewonnenen Erfahrungen werden sofort benutzt werden, um einige Verbesserungen an dem Steuermechanismus vorzunehmen. Die unternommenen fünf Aufstiege haben im wesentlichen folgendes gelehrt: Durch die fast horizontalen Schwanzfloßen ist die Stabilität des Luftschiffes ausgezeichnet. Die Seitensteuer waren genügend, um das Luftschiff in jeden Kurs zu zwingen. Dieselben wurden mit gutem Erfolge auch bei böigen Winden benützt. Um sie schneller wirksam zu machen, wird es sich empfehlen, dieselben etwas zu vergrößern. Von ganz besonderem Werte waren die Höhensteuer. Vermittelt dieser ist man imstande, ohne Gas auszugeben das Luftschiff in jede gewollte Höhe zu bringen. So wurde beispielsweise beim fünften Aufstiege das Fahrzeug gezwungen, von dreißig Meter Höhe über dreihundert zu steigen und wurde dann durch dieselbe Weise dynamisch wieder auf fünfzig Meter Höhe heruntergebracht. Das ganze Manöver war in 20 Minuten beendet. Die größte Fahrtdauer des Luftschiffes bei diesem letzten Aufstiege betrug acht und eine halbe Stunde, doch war nach dem Urteil aller Sachverständigen das Luftschiff nach den vorhandenen Benzin- und Ballastvorräten durchaus imstande, noch die doppelte Zeit in der Luft zu bleiben. Das Auf- und Niedergehen des Luftschiffes erfolgte auf die einfachste Weise; ohne jeden Ballastauswurf stieg es mit seinen Höhensteuern empor und fuhr auf dieselbe Weise hinab. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die nötigen Anlagen auf dem festen Erdboden gemacht sind, das Luftschiff auch hier ohne Schwierigkeit zum Abstieg gebracht werden könne. Die Eigengeschwindigkeit des Luftschiffes ist bei den verschiedenen Methoden ermittelt worden. Alle ergaben übereinstimmend das Resultat, daß das Fahrzeug mit beiden Motoren 50 Kilometer und mit einem Motor 35 Kilometer in der Stunde zurücklegen kann. Die Zeppelinischen Versuche haben mit Sicherheit erwiesen, daß jetzt ein Luftschiff, welches wirklich die Atmosphäre beherrscht, vorhanden ist.

Stadttheater.

Am vergangenen Montag hat Hermann Sudermann seinen fünfzigsten Geburtstag gefeiert. Es wäre interessant zu wissen ob der zahlreiche Besuch der gestrigen Vorstellung diesem Festtage oder dem zur Aufführung gelangenden Erstlingsstüde seiner dramatischen Muse der „Ehre“ galt. Beides wäre verständlich. Die anfängliche Ueberschätzung des begabten Dramatikers hat in den letzten Jahren eine Re-

aktion erfahren, welche bald ins Gegenteil umzuschlagen drohte. Und deshalb dürfte es bei einer Gelegenheit wie der gegenwärtigen wohl am Platze sein, der Verdienste des zweifellos populärsten modernen deutschen Theaterdichters zu gedenken. Diese Verdienste beruhen nicht nur auf seiner frappanten, mit allen Mitteln der Spannung arbeitenden Technik, denn diese Technik hat ihre zwei Seiten und könnte wohl geeignet sein unser Publikum gegen eine feinsinnigere Kunst stumpf zu machen. In dem aber Sudermann dem älteren französisierenden Gesellschaftsstück (Lindau zc.) ein naturalistisches Mäntelchen umhing, hat er einer neueren und kräftigeren Kunst den Weg bereitet, auf dem unser Publikum einem echten Dichter kaum gefolgt wäre. Gerade mit seinem, dem Durchschnittpunkt schmeichelnden Allernüchternheit hat er der dramatischen Kunst ein Stoffgebiet erobert, das dem Theater der achtziger Jahre trotz der eifrigen Propaganda der naturalistischen Schule noch als undenkbar galt. Der Geist, in dem Sudermann seine Thematika behandelt, ist der Geist der freisinnigen Bourgeoisie. Er weicht vom Althergebrachten nicht so weit ab, daß er Anstoß erregt und deckt sich doch noch so wenig mit dem Angenommenen, daß jeder Zuhörer sich im Gefühle, ein vorurteilsfreier Mitkämpfer für neue Wahrheiten zu sein, geschmeichelt fühlt. Er verarbeitet theoretisch akzeptierte Ideen zur spannenden Nachmittagslektüre, die auch auf dem Theater die beliebteste literarische Kost bildet. So sind denn seine Figuren wie Trast, Magda, Kohnitz, Heimchen Schulbeispiele für Fragen geworden, die nicht erst selbst erst aufgeworfen, nicht erst gelöst, wohl aber zur gesellschaftlichen Diskussion mündgerecht gemacht hat.

Auf die ins Auge springenden Mängel in dem jetzt 17 Jahre alten Schauspiel „Ehre“ braucht ein Rezensent heutzutage nicht mehr aufmerksam zu machen. In diesem Stücke pulsiert aber trotz allem so viel frisches Leben, ein so ehrliches und begeistertes Verkünderbewußtsein, daß es seine Wirkung auf das Publikum niemals verfehlt und zu einer Feier des Dichters ganz besonders geeignet scheint. Denn daß dem Fünfzigjährigen die Begeisterung nicht mehr so heiß durch die Adern rollt wie dem jugendlichen Autor dieses Erstlingsdramas, davon legen seine späteren Werke ein bereites Zeugnis ab.

Die Aufführung in unserem Stadttheater war würdig und gediegen. Nur in zwei Rollenbelegungen waren fremdliche Mißgriffe gemacht worden. Der erste Mißgriff war der Curt Mühling des Herrn Benhien. Daß der nun einmal auf die männliche Naive geachtete Künstler diesem verbummelten Parvenuejohne nicht gerecht werden konnte, kann ihm nicht zur Last gelegt werden. Immerhin konnten einige Entgleisungen vom Gesichtspunkte des allgemeinen künstlerischen Feingefühls vermieden werden. So vor allem das provozierende Pußen, wenn der junge Chef von Robert Heinecke die Aufdringliche Kontrastarbeit des Dichters ins Unerträgliche vergrößert. Ebenso erstaunlich ist, daß die Rolle der Auguste Fr. Kolmar übertragen war, der man als Soubrette jedes Mal freudig auf dem Theaterzettel begegnet. Die fröhliche junge Dame verzerrte die Michalkstjensens direkt ins Possenhafte. Hätte da nicht wenigstens die Regie dämpfend eingreifen können. Ganz vortrefflich war das Ehepaar Heinecke von Fr. Kanné und Herrn Fender. Warm und echt die Lenore des Fr. Normann. Die Alma des Fr. Sachs ließ die Sünde des jungen Mühling als zum mindesten verzeihlich erscheinen. Im übrigen stelle ich mir die Alma blond vor. Brünette Damen sehen nie so unschuldig aus, daß sie einen Bruder über ihren wahren Charakter täuschen können. War sie so im Meukeren zu pikant, so war sie beim Ausbruch im dritten Akt nicht brutal genug. Herr Hagemann in der trostlosen Figur des Kaffeegrafen war von anerkannter Diskretion. Herrn Vollmer gelang es im vierten Akt sogar durch echtes Feuer uns über die Unnatur der Robertshablonen hinwegzubelen. Herr Taube war prägnant und charakteristisch als Lothar Brand, in der Erscheinung — ich weiß nicht, woran es lag — nicht elegant genug. Herr Mücker fehlt für den Kommerzienrat die Gärte des Organs.

Ein ungewöhnlich lebhafter Beifall lohnte nach jedem Aktstich die in ihrer Gesamtwirkung durchaus befriedigende Aufführung.

Dr. P. Schiemann.

Neueste Post.

Revolutionen, Ueberfälle und Morde. In Sewastopol wurde in einem Privatquartier eine revolutionäre Niederlage mit 9 Bomben, 5 falschen Hundetrübselsteinen, Patronen und Dolchen aufgefunden. In Simbirsk fanden Kinder auf dem Kirchhofe eine Bombe, die beim Spielen explodierte und eins von ihnen verwundete. In Wolgda wurde eine Druckerei der Sozialrevolutionäre entdeckt. Eine Frau wurde verhaftet. In Grobnok hatte die Kampforgorganisation des „Bund“ vom Kaufmann Frank 500 Rbl. gefordert. Da er sich weigerte zu zahlen, wurde am 18. September ein Attentat auf ihn verübt, wobei ein zur Hilfe eilender Unteroffizier und ein Knabe verwundet wurden. Der Attentäter ist verhaftet worden; man fand bei ihm einen Browning und Explosivstoffe. In Loh wurde ein revolutionäres Bureau entdeckt und viele Lettern und verbotene Schriftstücke beschlagnahmt. In Tiflis wurden eine Gutsbesitzerin und ein Kaufmann von Räubern entführt und gefangen gehalten. Jetzt sind sie gegen ein Lösegeld von 8000 Rbl. freigelassen worden. Die Räuber wurden verfolgt. In Odesa wurde bei einer Hausdurchsuchung ein Aristamtsgehilfe (Fortsetzung auf Seite 9.)

Vermischtes.

Berliner Rundschaau. Berlin, 1. Oktober. (Fig. Bericht.) In Berlin war eine sogen. "stille Woche". Nach all den Paraden zu Fuß, zu Pferd und im lenkbaren Luftschiff macht sich eine gewisse Ruhe angenehm bemerkbar. Unter den Rindern fällt das Raub, in der Nähe von Berlin sank das Thermometer kürzlich auf ein Grad unter Null — es war die letzte Sommernacht. Der Herbst hält seinen Einzug. Unseren französischen Gästen scheint Berlin übrigens auch in der toten Zeit zu gefallen. Neuerdings ist der französische Handelsminister Cailloux eingetroffen, um an dem internationalen Hygienekongress teilzunehmen. Dieser Kongress erregt das Interesse selbst der teilnahmslosesten Kreise des Volkes. Nachdem in Wien wieder die Blatternergeißel akut geworden ist, hat man in den vernachlässigten Berliner Stadtteilen mit größerer Energie auf eine Sanierung der teilweise unhaltbaren Verhältnisse hingearbeitet — vorläufig mit wenig Erfolg. Berlin N., die Ackerstraße und das umliegende Viertel mit seinen ungeheuren Mietskasernen, in denen wahrhaft vorfinstliche Zustände herrschen, wäre ein geeigneter Herd für die Cholera, die jetzt Rußland heimlich, oder die Pest, die in der Riesenstadt San Francisco plötzlich aufgetaucht ist. Unfälle und Unglück hat ja Berlin in der letzten Zeit genügend zu verzeichnen. In Moabit brach ein Brand aus, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen, indessen mehr als dreißig schwer verletzt wurden. Es war dies seit langer Zeit das schwerste Brandunglück, von dem unsere Stadt heimgesucht wurde. Bei dieser Gelegenheit hat sich gezeigt, wie unzureichend die Rettungsvorkehrungen unserer sonst so tadellosen Feuerwehre sind. Es ist bei der Rettungsaktion vorgekommen, daß ein Sprungtuch zerrissen ist, so daß die Frau, die aus dem vierten Stockwerk abgesprungen war, direkt am Boden zerschellte. Viele Tücher waren zu klein. Mit einem Wort: Einem Riesenbrande, bei dem vielleicht hundert oder mehr Personen auf dem Spiele ständen, würde die Feuerwehre in dieser Beziehung machtlos gegenüber stehen. Kinder sollen die Urheber des Brandes gewesen sein. Inzwischen hat das Spielen mit Streichhölzern, gleichfalls in Moabit, wieder zwei Kindern das Leben gekostet. Die Bedauernswerten kamen unter furchtbaren Schmerzen um. Nicht minder grauenhaft ist übrigens eine Tragödie, die vor dem Landgericht ihren vorläufigen Abschluß fand. Eine Frau Doktor Bergmann hatte ihre 14 jährige Stieftochter in schrecklicher Weise mißhandelt. Der Staatsanwalt hatte gegen die Angeklagte acht Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht erkannte aber auf — 300 Mark Geldstrafe. Mit diesem Urteil ist die öffentliche Meinung angefaßt der zutage tretenden Grausamkeit, die dieses moderne Mischenbrödel über sich ergehen lassen mußte, nicht einverstanden. In der Tat

gähnt zwischen der Strafe, mit der Berliner Gerichte oft kleine politische Vergehen ahnden, und der Milde, die sie gegen eine erbarmungslose Mutter der — besten Kreise walten lassen, eine tiefe Kluft. — Zur Zeit interessiert den Berliner sehr die Frage, ob und wann Schinger „krachen geht“. Die Schinger-Bierhallen sind sozusagen ein Nationalstolz des Berliner geworden. Die Bierpaläste, die nach dem Schinger-System emporgeschossen sind, verschönern zwar unsere riesenhaft wachsende Stadt nicht, aber sie sind doch nach Ansicht des Einheimischen ein Beweis der modernen Entwicklung. Schinger ist im Reiche des Bieres, was Scherl in der Literatur bedeuten — will. Und nun schwirren schon seit Monaten die abenteuerlichsten Gerüchte über die A.-G. umher. Die beiden Paläste am Potsdamer Platz, der Fürstenhof, das Rheingold geben allerhand Gerüchten immer neuen Stoff. Bewunderung erregte es, daß die bauausführende Firma die Vollendung des „Fürstenhofs“ auf die lange Dank schiebt. (Dieser „Fürstenhof“ soll das „non plus ultra“ aller Hotels werden). Allen Vermutungen war Tür und Tor geöffnet, und der ständige Rückgang des Aktienkurses spiegelte die Beunruhigung in den Kreisen der Aktionäre wieder. Inzwischen hatte sich die Verwaltung mit einer Erklärung in die Öffentlichkeit geschleht. Allein den Kern der Sache hat sie nicht berührt. Und so hat sich die Meinung des Publikums nicht geändert. „Hält die A.-G. sich oder nicht?“ In England würden sicherlich Wetten darauf abgeschlossen. Wir nehmen die Sache objektiver. Auch die neue Affaire „Montignoso“ läßt die Berliner kalt. Die Sprechathener hatten von Anfang an wenig übrig für diese Sensation. Man ist hier kälter als in Dresden. Der Name „Montignoso“ gehört zu jenen Affären, die, wie der Berliner sagt, nicht „alle werden“. — Verschiedene Mitteilungen. Berlin, 2. Oktober. Der Rentier Rammann hat eine in maritimen Kreisen Aufsehen erregende Erfindung gemacht, nämlich ein Fernschaltsystem, auf Grund dessen eine neue Seekriegswaffe projektiert ist. Mit einem Motorboot von acht Metern Länge wurden bereits erfolgreiche Versuche gemacht. Der Erfinder soll die Torpedoboote ganz entbehrlich machen. — Berlin, 1. Oktober. Ein unterirdischer Gang vom Schlosse zum Marstall. Kaiser Wilhelm pflegt sich des Desferen zu Fuß vom königlichen Schlosse nach dem Marstall zu begeben, um dort Reitererzitzien, Besichtigungen u. a. vorzunehmen. Der immer stärker werdende Verkehr am Schlosse hat jedoch in letzter Zeit dazu geführt, daß man bei solchen Anlässen nur ungeru zur Fernhaltung des Publikums und Absperrung geschritten ist, um für den Kaiser die Passage frei zu halten. Da auch eine Verlegung der Straßenbahn nicht in den Intentionen des Herrschers gelegen ist, andererseits

bei regnerischem Wetter es Brauch ist, eine Hofequipage direkt zur Beförderung des Monarchen nach dem Marstall anzuspannen, wurde gemäß dem Worte des Kaisers „unten durch, nicht drüber weg“ die Idee eines unterirdischen Ganges zwischen Schlosse und Marstall, der nur zur Benutzung des Herrschers und seiner Familienmitglieder dienen soll, angeregt und wird der diesbezügliche Vorschlag mit genauen Detailzeichnungen und Angaben demnächst der kaiserlichen Genehmigung vorgelegt. — Dresden, 1. Oktober. Der Dresdener Anzeiger meldet: König Friedrich August konferierte Montag mit dem Staatsminister v. Metzsch in Angelegenheit der Herausgabe der Prinzessin Anna Pia Monika an den sächsischen Hof. Ein vorliegender Vorschlag der früheren Gräfin Montignoso, die Prinzessin bis zu deren Großjährigkeit bei sich zu behalten, wurde abschlägig beschieden und beschlossen, alle Schritte zu unternehmen, um die kleine Prinzessin nach Dresden zu bringen. Der „Montignoso“-Freundschaftsbund in Dresden hat mit Rücksicht auf die Verheiratung der ehemaligen Gräfin Montignoso seine Auflösung beschlossen. — Ein Hund als Lebensretter. Aus Kings-Norton bei Birmingham wird der Hoff. Jtg. folgendes Beispiel von Hundetreue gemeldet. Herr Westley aus Mosley hatte dort ein Haus gemietet und erlaubte dem Hauswart Carr im Gebäude zu wohnen. Carr schlief allein im Gebäude mit seinem Hund, einem Foxterrier, der ihn letzter Tage in der Frühe aus tiefem Schlaf aufzuwecken suchte, indem er aufs Bett sprang und das Gesicht seines Herrn beleckte. Carr, ungeduldig über die Unterbrechung seines Schlafes, trieb den Hund weg, der aber fortzufuhr zu heulen und ihn zu tragen. Schließlich sprang Carr aus dem Bett und öffnete die Tür. Da drang ihm ein erstickender Qualm entgegen. Ohne zu ahnen, woher der betäubende Geruch kam, suchte Carr ein Streichholz anzuzünden, glücklicherweise ohne Erfolg. Schließlich wankte er in der Dunkelheit die Treppe hinab, wobei er immer mehr sein Bewußtsein verlor. Carr erinnert sich nur noch, daß er kurz darauf an der Tür eines benachbarten Hauses klopfte. Die Hausbewohner ließen den halb bewußtlosen Mann ein und begaben sich nach dem Haus, das er eben verlassen hatte. Dort fanden sie den treuen Hund bewußtlos und dem Tode nahe. Das Gebäude war voll Gas. Carr erlangte nach wenigen Stunden sein völliges Bewußtsein wieder — und auch der Hund lebt noch. — Redebüchlein. Aus früheren Sitzungen des deutschen Reichstags bringt der Berl. L.-A. u. a. folgende Geistesblitze in Erinnerung: Der geniale Staatssekretär v. Stephan, dessen reformatorische und organisatorische Wirksamkeit auf dem Gebiete des deutschen Verkehrslebens unvergessen ist, vertieft sich einmal zu der Behauptung: „Unser Telephonwesen ist ein Kind, das noch in

den Geburtswehen liegt.“ Ihm reichte sich der Kolonialdirektor Kayser würdig mit dem Satze an: „Bestrafte früher das Schmerzenskind der Brantweinexporteure aus dem Kapland.“ Sehr schön meinte der „Renommierbauer“ Luz: „Das Schwein ist die Viehzucht des kleinen Mannes“, und der Abg. Münnigerode bezeichnete dieses Vorstevieh als die „Mümmutter unserer Landwirte.“ Für Naturforscher gewiß sehr interessant war ein Ausruf des Sozialdemokraten Kaiser: „Der Abg. Ackermann und seine Freunde sollten sich doch nicht immer auf ein besonders fittliches Pferd setzen.“ Ins Gebiet der merkwürdigen Erscheinungen gehörte es, was der Abg. v. Zedlitz die Tatsache feststellte: „Diese Retourkutsche hat wenigstens gezogen.“ Als weiser Daniel zeigte sich der Abg. v. Schallich, indem er das Geld als das Blut im Verkehrsleben bezeichnete und hinzufügte: „Wenn das Blut im Verkehr stockt, ist es Blutstodung.“ Aus der verständnislosen Gegenwart foh Redner in eine bessere Vergangenheit und kündigte dies mit den klassischen Worten an: „Wenn ich in den Topf der Geschichte greife.“ — Verdampfender Stahl. Aus London wird berichtet: In einer Panzerplatte eines Turmes eines Kreuzers der Heimflotte sollte ein Loch gebohrt werden. Ein Leutnant kam auf die Idee, dies vermittels Elektrizität zu tun. Unter große Hitze schmolz die Platte sofort und die Schiffsmannschaft sah dem interessanten Experiment neugierig zu. Am nächsten Morgen litten fast sämtliche Leute, die zugelesen hatten, an einer Art Blindheit. Ihre Gesichter hatten eine kupferbraune Farbe angenommen. Mehrere Leute liegen im Hospital, und man befürchtet, daß einige von ihnen vollständig erblinden werden. Selbst Leute, die sich in anderen Teilen des Kreuzers befanden, haben ernstlich geklitten. Man glaubt, daß die Verdunstung des Stahles Ursache der merkwürdigen Erscheinung ist. — Ausländer in Frankreich. Bei der letzten Volkszählung wurde festgestellt, daß sich unter den 37,195,153 Einwohnern Frankreichs 1,033,871 Ausländer befinden. Auf 10,000 Einwohner kommen also 269 Ausländer. Am stärksten vertreten sind die Italiener, nämlich mit 330,465. Dann folgen die Belgier mit 323,390, die Deutschen mit 89,772, die Spanier mit 80,425, die Schweizer mit 72,042, die Engländer mit 36,948, die Luxemburger mit 21,999, die Russen mit 16,061, die Amerikaner (ohne die Vereinigten Staaten) mit 10,017, die Desterreicher mit 9700, die Holländer mit 6615, die Amerikaner der Vereinigten Staaten mit 6155, die Rumänen, Serben und Bulgaren mit 5200, die Türken mit 2727, die Griechen mit 2225, die Ungarn mit 1940, die Schweden mit 1224, die Dänen mit 850, die Portugiesen mit 719.

Roman-Feuilleton der „Riga'schen Rundschau“.

In der Schlucht.

Von Anton Tschchow. Aus dem Russischen von Eugenie Klorin.

Man vergaß die Deemafchine aufzustellen, man dachte an nichts mehr. Nur Liza konnte nicht begreifen, was denn eigentlich los sei, und gab sich nach wie vor mit ihrem Kinde ab. Als der Alte heim kam, wurde ihm keine einzige Frage gestellt. Er begrüßte die Hausgenossen, ging dann schweigend durch alle Zimmer und ließ das Abendessen unberührt. „Keiner ist da, der ein gutes Wörtchen für ihn einlegen könnte.“ begann Warwara, als sie allein geblieben waren. „Ich sagte ja, man soll die Herrschaften bitten, dann hat man mir nicht gefolgt.“ Eine Bittschrift vielleicht. „Hab' alles getan!“ sagte der Alte mit einer hoffnungslosen Handbewegung. „Als man Anisim verurteilte, ging ich zum Herrn, der ihn verteidigt hatte.“ Jetzt ist nichts mehr zu machen, 's ist zu spät,“ sagte er. Auch Anisim sagte, 's ist zu spät. Und dennoch hab' ich mit einem Anwalt gesprochen und ihm Handgeld gegeben. . . . Nach acht Tagen fahr' ich wieder hin. Wie Gott will! Der Alte schritt wieder schweigend durch alle Zimmer, und als er zu Warwara zurückkam, sagte er: „Bin wahrscheinlich unwohl. Im Kopfe ist mir . . . so nebelig. Die Gedanken verwirren sich.“ Er schloß die Tür, damit Liza nichts hören sollte, und fuhr leise fort: „Das Geld macht mir Sorge. Erinnerst Dich, Anisim hat mir vor der Hochzeit neue Rubel- und Halbrubelmünzen mitgebracht. Eine Rolle hab' ich dann aufbewahrt und die übrigen mit meinem Gelde vermischt. . . . Und als mein Onkel, seligen Andenkens, Dmitri Filatitsch noch am Leben war, reiste er bald nach Moskau, bald nach der Krim, um Waaren einzukaufen. Er hatte eine Frau und diese seine Frau führte, wenn er fort war, ein liebreiches Leben. Sie geba sechs Kinder. Und wenn mein Onkel angeheitert war, pflegte er lachend zu sagen: „Kann gar nicht Flug werden, welche Kinder von mir sind und welche von Fremden.“ Er hatte eben einen heiteren Charakter. Auch ich kann jetzt nicht mehr unterscheiden, welche Münzen echt sind und welche falsch. Und mir kommt vor, sie seien alle falsch.“ „Was fällt Dir nur ein, Gott sei mit Dir!“ „Ich löse auf dem Bahnhof eine Fahrkarte, zahl' drei Rubel und den mir, das Geld sei falsch. Und es graut mir. Bin wahrscheinlich unwohl.“ „Ja, wir hängen Alle von Gott ab. . . . Ach-tach-ta. . .“ sprach Warwara, den Kopf schüttelnd.

„Daran müßte man denken, Petrowitsch. . . . Es kann, Gott bewahre, was Schlimmes geschehen, Du bist ja nicht mehr jung. Sieh' zu, daß Dein Enkelchen nicht leer ausgeht, wenn Du stirbst. Ich hab' Angst, daß sie den Nikiforus übervorteilen werden, hab' wirklich Angst! Einen Vater hat er eigentlich schon nicht mehr, die Mutter ist jung und töricht. . . . Du solltest dem Jungen wenigstens ein Grundstück vermachen, dieses Butjokino, wahrhaftig, Petrowitsch! Ueberleg' es Dir!“ redete ihm Warwara zu. „Der Bube ist so niedlich, schab' um ihn! Fahr' morgen zur Stadt und laß dort ein Dokument aufsetzen. Wozu warten?“ „Ich hab' das Enkelchen ganz vergessen. . . .“ sagte Zybukin. „Muß nach ihm sehn! Du sagst also, er ist ein guter Bub? Nun, laß ihn nur aufwachsen. Mög' ihn Gott behüten!“ Er öffnete die Tür und winkte mit gekrümmtem Finger Liza herbei. Sie kam auf ihn zu, mit dem Kinde auf dem Arme. „Wenn Du was nötig hast, Lipinka, so bitt' nur“, sagte er. „Ach, wenn Du was willst, so is' nur, wir geben's gern, sollst nur hübsch gesund bleiben. . . .“ Er betraute das Kind. „Pflege mit mein Enkelchen. Der Sohn ist fort, bleibt mir das Enkelchen.“ Tränen rannen ihm über die Wangen; er schluchzte auf und trat bei Seite. Nach einer Weile legte er sich zur Ruhe und schlief nach sieben durchwachten Nächten zum ersten Male fest ein. Der Alte fuhr auf kurze Zeit zur Stadt. Jemand erzählte der Liza, Zybukin sei beim Notar gewesen, um ein Testament zu machen und habe Butjokino, wo die Ziegelbrennerei sich befand, seinem Enkel Nikiforus vermacht. Sie erfuhr das am Morgen, als der Alte und Warwara neben der Treppe unter der Birke saßen und Tee tranken. Sie schloß den Laden von der Straße und vom Hofe ab, nahm alle Schlüssel, die sie bis jetzt in Händen hatte und schleuderte sie dem Alten zu Füßen. „Ich will mich nicht mehr für Euch plagen!“ rief sie laut und begann plötzlich zu schluchzen. „Es sieht so aus, als sei ich nicht Eure Schwiegertochter, sondern Eure Arbeiterin! Alle Welt lacht: „Schaut mal, sagt man, was für eine Arbeiterin die Zybukins gefunden haben!“ Ich hab' mich bei Euch nicht verdingen! Ich bin keine Bettlerin, bin keine Hamstin, hab' Vater und Mutter.“ Sie stand da mit tränenüberströmtem Antlitz und heftete ihre nassen, haßerfüllten, vor Zorn schielenden Augen auf den Alten; Gesicht und Hals waren bei ihr rot und gespannt, denn sie schrie aus Leibesträften. „Ich will nicht mehr dienen!“ fuhr sie fort. „Bin zu Tode gequält! Wenn gearbeitet, den ganzen Tag im Laden geseßen, des Nachts noch Schnaps gelaufen werden muß, so bin ich dazu da, und wenn man Grundstücke verpfänden will, so kriegt das die Frau des Sträflings mit ihrem Teufelsbuben! Sie ist hier Herrin und Gebieterin,

ich aber bin ihre Magd! Gebt ihr alles weg, dieser Arrestantin, mög' sie daran erstickn, ich geh' nach Hause! Sucht Euch eine andere dumme Trine, ihr verfluchten Blutauger!“ Der Alte hat seine Kinder nie im Leben gescholten oder bestraft und hätte niemals geglaubt, daß ein Familienmitglied ihm Grobheiten sagen oder ihn unehrerbietig behandeln könnte; jetzt erschrak er sehr, lief ins Haus und verbarg sich dort hinter einem Schranke. Und Warwara war so bestürzt, daß sie nicht im Stande war, aufzustehen, und schwang bloß die Arme, als wehre sie sich gegen eine Biene. „O weh, was ist denn das, mein Gott?“ murmelte sie entsetzt. „Warum schreit sie so? Ach-tach-ta. . . . Die Leute werden's ja hören! Still! . . . Um Himmelswillen still!“ „Ihr habt dem Sträflingsweib Butjokino geschenkt“, fuhr Liza fort zu schreien, „gebt ihr jetzt alles weg, ich verlang' von Euch nichts! Hol' Euch der Henker! Ihr seid eine Diebesbande! Hab' genug Schuftereien von Euch gesehen, will jetzt nicht mehr! Habt Wanderer und Durchreisende geplündert, Ihr Räuber, habt Alt und Jung betrogen! Und wer hat Schnaps ohne Patent verkauft? Und das falsche Geld? Sie haben ihre Koffer mit falschem Gelde gefüllt und brauchen mich jetzt nicht mehr!“ Am angestrichelten offenen Tore hatte sich schon ein Menschenhaufen versammelt und schaute in den Hof. „Mögen die Leute es sehn!“ schrie Liza. „Ich werd' Euch zu Schanden machen! Ihr werdet glähen vor Scham! Werbet vor mir im Staube liegen! Heda Stephan!“ rief sie dem Tauben zu. „Wir fahren augenblicklich nach Hause! Wir fahren zu meinen Eltern; mit Arrestanten will ich nicht zusammen sein! Mach' Dich fertig!“ Im Hofe war auf ausgepannten Stricken Wäsche zum Trocknen aufgehängt; sie riß ihre noch nassen Röcke und Jacken herunter und warf sie dem Tauben zu. Dann rannte sie wütend auf dem Hofe hin und her, riß alle Wäsche herunter, warf, was ihr nicht gehörte, zu Boden und trat es mit Füßen. „O, mein Gott, beruhigt sie!“ stöhnte Warwara. „Was will sie denn? Gebt ihr Butjokino zurück, um Christi willen, gebt's ihr zurück!“ „Ist das aber eine We-eisbild!“ sagte man am Tore. „So ein We-eisbild! Tobt die aber!“ Liza stürzte in die Küche, wo jetzt Wäsche gewaschen wurde. Nur Liza war dort, die Köchin ging zum Fluße die Wäsche spülen. Vom Troge und vom Kessel am Ofen stiegen Dampfhoeken auf und in der Küche war es schwül und trüb vom Dunste. Auf dem Boden lag ein Haufen schmutziger Wäsche und daneben zappelte auf einer Bank Nikiforus, der, falls er heruntergefallen wäre, sich nicht wehe getan hätte. Gerade als Liza eintrat, zog Liza aus dem Haufen deren Hemd und fireckte

schon die Hand nach dem großen Krüge mit siedendem Wasser aus, der auf dem Tische stand. . . . „Sieh her!“ sagte Liza, sie grimmig anschauend, und nahm aus dem Troge ihr Hemd heraus. „Dich geht meine Wäsche nichts an! Du bist eine Arrestantin und mußt wissen, wer Du bist und wo Du hingehörst!“ Liza begriff nichts und schaute sie bestürzt an, aber plötzlich fing sie einen Blick auf, den Liza auf Nikiforus warf und verstand mit einem Male alles und erstarrte vor Schreck. . . . „Du hast mir mein Grundstück genommen, da hast Du den Lohn dafür!“ Mit diesen Worten ergriff Liza den Krug mit dem heißen Wasser und goß es auf Nikiforus aus. . . . Darauf ertönte ein Schrei, wie noch nie einer in Alkejewo gehört worden war, und es schien unglücklich, daß solch ein kleines, schwaches Geschöpf wie Liza so schreien konnte. Und auf dem Hofe wurde es plötzlich still. Liza begab sich schweigend ins Haus, mit ihrem alten naiven Lächeln auf den Lippen. . . . Der Taube ging auf dem Hofe herum, mit dem Haufen Wäsche in den Armen und begann dann diese schweigend und langsam wieder aufzuhängen. Und ehe die Köchin zurückgekommen war, konnte sich Niemand entschließen, in die Küche zu treten, um zu sehn, was dort los sei. . . . Nikiforus wurde in das Landespsital gebracht, wo er gegen Abend verschied. Liza wartete nicht, bis man sie abholen würde, sondern hüllte die kleine Leiche in eine Decke und trug sie nach Hause. Das neugebaute Krankenhans mit großen Fenstern stand auf einer Anhöhe; es leuchtete in der untergehenden Sonne und schien innen zu brennen. Unten befand sich ein kleines Dorf. Liza stieg herab und ließ sich an einem kleinen Teiche in der Nähe des Dorfes nieder. Ein Bauerweib führte ein Pferd zur Tränke, doch es wollte nicht trinken. „Was willst du denn noch?“ fragte das Weib leise, verwundert. „Was willst du denn noch?“ Ein Knabe im roten Hemde saß am Wasser und wusch seines Vaters Stiefel. Und sonst war Niemand zu sehn, weder im Dorfe, noch auf dem Berge. „Es trinkt nicht. . .“ sagte Liza, das Pferd betrachtend. Dann gingen das Weib und der Knabe weg und ringsum war nun keine Menschenseele. Die Sonne ging zur Ruhe, sich mit purpurnem Goldbrofat bedeckend, und lange, rote und lila Wolken überwachten am Himmel ihren Schlaf. In der Ferne schrie dumpf und melancholisch eine Rohrdommel, wie eine im Stalle eingesperrte Kuh. (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber Cand. jur. H. Kueg. Dr. Alfred Kuch.